

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Wertages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Welt u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Telefon { 905 nur Redaktion
 { 926 nur Geschäftsstell.

Anzeigenpreis für bis achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 60 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40

Telefon { 926 nur Geschäftsstell.
 { 905 nur Redaktion

Lübecker



Volksbote

Tagesschriftung für das arbeitende Volk

Nummer 20

Montag, 25. Januar 1926

33. Jahrgang

Wer hat 1918 gemeutert?

Die Enthüllungen im Untersuchungsausschuss

Die Zeugung des „Dolchstoßes“!

Dr. L. Berlin, 24. Januar.

Auf manches war man gefaßt! Aber auf solche Sensationen doch nicht. Niederschmetternd für alle Zuhörer war die Verlesung der verschiedenen Marineakten durch den Gen. Dittmann. Gab es zuerst einige empörte Zurufe auf der Linken und zage Gegenkundgebungen von rechts — so legte sich sehr bald aufmerkende Spannung über den ganzen Ausschuss. Und bald war nur noch ein Eindrud von links bis rechts: Erschütternd! Niederschmetternd!

Dittmanns Sonnabendbericht übertraf in seiner sachlichen Wirkung noch die Enthüllungen vom Freitag. In zusammengebrängter und zugespitzter Form umriß er die beiden Kernpunkte der bekannten Dolchstoßklage.

Bekanntlich nahm die Heße gegen die Sozialdemokratie, besonders gegen die unabhängigen Reichstagsabgeordneten Dittmann und Ledebour, ihren Ausgang von der denkwürdigen Reichstagsführung vom 9. Oktober 1918, in der der Reichstanzler und Staatssekretär v. Capelle den bekannten schmählichen Vorstoß machten. Die erste Hauptaufgabe für den Ausschuss mußte es deshalb sein, die Beweggründe und Grundlagen dieses Vorstoßes aufzuklären. Als zweite Aufgabe hatte der Ausschuss die Flottenvorgänge Ende Oktober und Anfang November 1918 zu prüfen, die ja dann zur Revolution geführt haben.

In der genannten Reichstagsführung behauptete Staatssekretär v. Capelle bekanntlich, die U. S. P., insbesondere die Abgg. Dittmann und Ledebour, seien des aktiven Landes- und Hochverrats überführt. Niemand wußte bisher, wie die Regierung damals zu dieser ungeheuerlichen Behauptung kam. Jetzt endlich ist das Geheimnis aufgeklärt worden. Genosse Dittmann hat in den Geheimakten ein Telegramm gefunden. Von einem Kriegserichter an den Staatssekretär v. Capelle. Dieses Telegramm meldete nach dem Geständnis eines Matrosen einen Attentatsplan gegen den Kaiser, an dem Dittmann und Ledebour beteiligt wären.

Weitere Prüfung in den Akten ergab, daß ein solches Geständnis tatsächlich vorlag. Der Matrose Calmus hatte es abgelegt. Darin erzählte er eine abenteuerliche Geschichte von einer geheimen Zusammenkunft mit Dittmann, Ledebour und einigen französischen und englischen Offizieren in Berlin. Am 2. August 1917! Dort habe man ihn auf die Klinge eines Degens vereidigt und ihm 100 000 Mark versprochen für die Ermordung des Kaisers, 10 000 Mark für die Gründung einer Geheimorganisation. Große Haufen Gold habe man vor seinen Augen aufgestapelt. Herrliches Essen! Wein! Und schließlich habe er sich überreden lassen und ehrenwörtlich Schweigen versprochen.

Kurz und gut — der Matrose Calmus hat dem Gericht einen abenteuerlich phantastischen Roman vorgetragen. Das Gericht glaubte den Unsinn, telegraphierte alles nach Berlin. Und die Regierung schlug nun mit der Keule los. Ohne Überlegung, ohne weitere Nachprüfung!

Natürlich wurden gegen die Abgg. Dittmann und Ledebour alle möglichen Schritte unternommen, aber ohne Angabe des eigentlichen Grundes. Dabei stellte sich zum Schmerz der Marineleitung eine kleine Schwierigkeit heraus: Dittmann und Ledebour waren am 2. August 1917 gar nicht in Berlin, sondern in Schweden, bei der bekannten Stockholmer Konferenz. Große Verblüffung allerseits! Der Keulenhieb im Reichstag war aber schon geführt. Und da man den moralischen Mut nicht aufbrachte, den Keulenschlag zuzugeben, begann man die bekannte wüste Heße, sammelte infolge des schlechten Gewissens mit allen Mitteln Material gegen die U. S. P. Der Embryo des „Dolchstoßes“ war fertig!

Wie war aber der Matrose Calmus zu dem blödsinnigen Kinogeschwätz gekommen? Auch darüber konnte Dittmann Auskunft geben. Er hat nämlich vor einigen Monaten diesen Calmus in Essen aufgesucht. Und hat allerlei Aufklärung bekommen. Danach hat sich die ganze Sache so entwickelt: Der Kriegserichter hat dem Calmus sofort gesagt, daß er sicher ebenso wie die beiden andern Matrosen erschossen würde. Allerdings bedaure man, die beiden andern schon erschossen zu haben, da man sie doch sehr gut als Belastungszeugen gegen Dittmann hätte gebrauchen können. Den Wink habe er (Calmus) sofort verstanden, und um sein Leben zu retten, habe er sich gewissermaßen als brauchbarer Belastungszeuge gegen Dittmann angeboten. Dittmann fragte darauf diesen ausgezeichneten „Dolchstoßzeugen“, ob er sich denn auch überlegt hätte, wie er mit seinem Geständnis Ledebour und ihn selbst hätte vernichten können? Worauf Calmus erklärte: Wieso? Ich habe doch selbstverständlich gewußt, daß Sie und

Volksbegehren!

Der gemeinsame Entwurf aller Fürstengegner

Berlin, 23. Januar.

Die zwischen dem ADGB, der Sozialdemokratie und den Kommunisten über die Fürstenabfindung geführten Verhandlungen wurden am Sonnabend beendet. Die Kommunisten werden ihren zur Herbeiführung eines Volksentscheidendes bereits eingereichten Gesetzentwurf zurückziehen. Der zwischen dem ADGB, der Sozialdemokratie und den Kommunisten vereinbarte gemeinschaftliche Gesetzentwurf hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund des Artikels 153 der Reichsverfassung wird bestimmt:

Artikel 1. Das gesamte Vermögen der Fürsten, die bis zur Staatsumwälzung im Jahre 1918 in einem der deutschen Länder regiert haben, sowie das Gesamtvermögen der Fürstentümer, ihrer Familien und Familienangehörigen sind zum Wohle der Allgemeinheit ohne Entschädigung enteignet. Das enteignete Vermögen wird Eigentum des Landes, in dem das betreffende Fürstentum bis zu seiner Absetzung oder Abdankung regiert hat.

Artikel 2. Das enteignete Vermögen wird verwendet zu Gunsten:

- a) der Erwerbslosen;
- b) der Kriegsbeschädigten und Kriegserhinterbliebenen, der Sozial- und Kleinrentner;
- c) der bedürftigen Opfer der Inflation;
- d) der Landarbeiter, Kleinrentner und Kleinbauern durch Schaffung von Siedlungsland aus enteignetem Landbesitz.

Die Schlösser, Wohnhäuser und sonstigen Gebäude werden für allgemeine Wohnsitz-, Kultur- und Erziehungszwecke, insbesondere zur Errichtung von Genossenschafts- und Versorgungshäusern für Kriegsbeschädigte, Kriegserhinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner sowie für Kinderheime und Erziehungsanstalten verwendet.

Artikel 3. Alle Verfügungen, einschließlich der hypothekenzinigen Verfügungen und Eintragungen, die mit Bezug auf die nach dem 1. November 1918 durch Urteilsvergleich, vertraglich oder auf sonstige Weise getroffen wurden, sind nichtig.

Artikel 4. Die Ausführungsbestimmungen zur Durchführung dieses Gesetzes werden durch ein Reichsgesetz festgelegt, das innerhalb dreier Monate nach der amtlichen Feststellung zu erlassen ist. Dieses Reichsgesetz hat insbesondere die nächsten Bestimmungen zur Ausführung des Artikels 2 dieses Gesetzes über die Verwendung der enteigneten Fürstentümer zu treffen.

Es wurde vereinbart, das der Antrag mit der Unterschrift von je einem Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, der Kommunistischen Partei und des Ausschusses für den Volksentscheid versehen. Montag, 25. Januar, nachmittags, im Reichsministerium des Innern eingereicht werden soll.

Die beteiligten Organisationen werden die Aktion, jede für sich, selbständig führen, sie sind sich jedoch einmütlich darüber bewußt, daß die Gesamtkraft des werttätigen Volkes aufgebieten werden muß, um das angewiesene Ziel zu erreichen. Es gilt jetzt für jeden einzelnen, sein Bestes für den Sieg einzusetzen.

Ledebour sich zur angegebenen Zeit in Stockholm aufhielten. Deshalb, um niemanden zu schaden, bin ich gerade auf Ihre Namen gekommen.

Calmus hatte richtig spekuliert. Er wurde jetzt zum Tode zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Weder einer der Admiräle noch der Kriegserichter merkte den groben Unfug, den dieser Zeuge sich mit ihnen erlaubte. Und so entstand, wie gesagt, die Erst-Ausgabe des bewußten Dolchstoßes. Um sich nicht dem allgemeinen Gelächter preiszugeben sucht und findet die Marineleitung dann immer neue „Calmusse“. Man haute ungeheuerliche Konstruktions auf. Man verleumdete, behauptete. Die Akten breiten sich jetzt, nach Jahren, vor der Öffentlichkeit aus. Und nur ein Urteil steigt auf: Schande und Schmach! Und tiefe Traurigkeit über dieses Treiben einer unfähigen Admiraltät und einer unfähigen Regierung, die Deutschland schließlich in den Abgrund und den Zusammenbruch von 1918 führen mußte.

Nicht weniger sensationell wirkt die altenmäßige Darstellung des Sachverhalts bei der Marinementerei im Jahre 1918. Vieles war ja schon bekannt, aber nicht in dieser krassen Form.

Der Kaiser teilte am 26. Oktober den Oberbefehlshabern des Heeres und der Marine mit, daß er die Militärgewalt der Zivilregierung unterstellt habe, also nicht mehr direkter Oberbefehlshaber sei. Der Reichstanzler und die Reichsregierung waren damit die direkten Vorgesetzten auch der Flottenleitung geworden.

Das paßte den hohen Herren nicht. Sie beschloßen deshalb am 27. Oktober, hinter dem Rücken der Reichsregierung, den Befehl zu einem Vorstoß der gesamten Hochseeflotte

gegen England zu geben. Dieser Vorstoß hätte politisch ja, einer Katastrophe ohnegleichen geführt und war militärisch völlig sinnlos; dazu war er eine glatte Anfechtung gegen die neu-eingelegte verfassungsmäßige Regierung. Er war deshalb von allen Eingeweihten als erster Akt eines Staatsstreiches gegen die Umstellung der Regierungsgewalt gedacht. (Die Admiräle geben diesen bisher geleugneten Tatbestand jetzt unumwunden zu.)

Der schöne Plan wurde bekannt. Und zwar hielt bei einem Bechgelage in der Offiziersmesse der „Thüringen“ ein Kapitänleutnant Ludloff eine betrunkene Rede, worin er im Beisein der Ordnonnen alles ausplauderte. Dadurch wurde auf den Schiffen bekannt, daß der befohlene Ausmarsch der Flotte gegen die Absichten der Reichsleitung verstoße, daß es sich sogar um einen „Staatsstreich gegen die jetzige Regierung“ handle. Und dagegen lehnten sich die Matrosen auf. Gleichzeitige erklärten sie aber, daß sie den Minen- und Wachdienst usw. ausführen wollten. Die Offiziere schritten aber zu Massenverhaftungen und damit setzte die allgemeine Unruhe ein. Der Erfolg ist ja bekannt.

Der Bericht des Gen. Dittmann stellte als Schlussfolgerung fest, daß die Menterei im Jahre 1918 keine Menterei der Matrosen war, sondern eine Menterei der Admiräle und Offiziere gegen die verfassungsmäßige Regierung. Die Mannschaften aber weigerten sich, diese Menterei mitzumachen. Mit Recht könnte man den unsinnigen letzten Plan der Flottenleitung als den Dolchstoß von hinten in den Rücken der Regierung des Prinzen Max von Baden bezeichnen.

Damit ist Dittmann zu Ende. Ungeheuer ist der Eindruck der Aktendarstellung. Und auch auf der rechten Seite gibt man vor einzeln zu, daß man in all diesen Dingen erheblich wird umlernen muß. Denn — niemand kann die Echtheit des von Dittmann vorgetragene Materials bezweifeln.

Nach Dittmann kam der Vertreter des Reichswehrministeriums zu Wort. Korvettenkapitän Canaris! Er sieht es als seine einzige Aufgabe an, die Marine, d. h. die Marineoffiziere, als völlig unschuldig hinzustellen, alle Schuld aber der Mannschaften zuzuschreiben. Gib aber immer wieder zu: „Altenmäßige Beweise habe er für seine Darstellung nicht.“

Der Ausschuss wird bei den Offizierskonferenzen dieses Herrn immer unruhiger. Schließlich stellten die sozialdemokratischen Vertreter an ihn die Frage, ob er jener Canaris sei, der den bekannten Diebstahlsmörder, Leutnant Vogel, entlassen ließ? Canaris verweigert die Antwort und wird daraufhin vom Ausschuss dem braven Geßler zurückgeschickt.

Vom Montag ab wird der Ausschuss wieder in geschlossener Sitzung tagen. Die Debatte wird noch sehr interessante Dinge ans Tageslicht bringen. Jetzt schon soll die Broschüre mit Dittmanns Bericht verboten werden.

Jedenfalls wird das langgepeitschte Dolchstoßpferd für die nächsten Wochen mal von der anderen Seite geritten. Und jetzt schon blinzeln sich die Admiräle und ihre deutshationalen Bundesfreunde zu: Hätten wir doch die ganze liebe Geschichte schon hinter uns! Hätten wir doch diesen ganzen Dolchstoßschwindel nie angefangen. Denn was wird jetzt noch alles ans Tageslicht kommen?

Dittmanns Broschüre

Berlin, 25. Januar (Radio.)

Von rechtsstehenden Parlamentariern wird die Behauptung verbreitet, Reichstagspräsident Lohde habe die weitere Verbreitung der Broschüre des Genossen Dittmann, die den Titel führt „Die Marine-Justizmorde vom Jahre 1917 und die Admiralsrevolution im Jahre 1918, dargestellt nach den amtlichen Geheimakten im Auftrag des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über den Weltkrieg“ inhibiert, weil ein Auftrag des parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Abfassung der Broschüre nicht vorliegt. In dieser Meldung ist einwörtlich nur jenes richtig, daß der Wunsch der rechtsstehenden bürgerlichen Parteien der Vater ihrer Entschaffung ist. Von den 28 Abgeordneten des Untersuchungsausschusses sind 7 Mitglieder der Reichsparteien an der Reichstagspräsidenten herangezogen mit der Aufforderung, die Reichslage der Broschüre zu verfügen. Eine Entscheidung hierüber wird jedoch durch den Untersuchungsausschuss selbst erfolgen, der heute nachmittags um 4 Uhr zu einer neuen Sitzung zusammentritt. Eine Entscheidung des Reichstagspräsidenten ist um so weniger erfolgt, als er am Sonnabend Berlin verließ und erst am Montag wieder zurückkehrte. Mit Recht weist Genosse Dittmann darauf hin, daß die Unterstellung der Vertreter der Reichsparteien irrig sei, als ob er seine Broschüre im Auftrag des Untersuchungsausschusses herausgegeben habe. Der Wortlaut des Titels „Dargestellt nach“ kann bei keinem Verstandes Eindruck erwecken. Den Reichsparteien ist es lediglich darum zu tun, die vom Genossen Dittmann enthüllten Wahrheiten über die Vorgänge in der kaiserlichen Marine zu verhindern.

Der Reichstag wacht auf

Parlamentarische Aktion gegen Fememörder und schwarze Reichswehr

Berlin, 23. Januar.

Die Sitzung wird um 24 Uhr eröffnet. Die Abstimmungen über die noch unerledigten Anträge zu den Haushaltungen werden fortgesetzt. Abgelehnt wird u. a. ein sozialdemokratischer Antrag auf beschleunigte Vorlegung eines Reichsmilitärgesetzes. Ein Antrag lautet, die Reichsregierung zu ersuchen, die zu andern Verwaltungen übergeführten Verkehrsbeamten, soweit sie bis zum 1. Juli 1926 bei der Uebernahmeverhaltung nicht die Beförderung erreicht haben, die sie bei ihrem Verbleiben in der Stammverwaltung erreicht hätten, zurückzuführen, sofern die Beamten dies wünschen. Die Regierung wünscht, daß der Antrag dem Ausschuss überwiesen werde. Steinkopf (Soz.) ersucht, diese Frage nicht noch länger zu verzögern, sondern sie sofort zur Entscheidung zu bringen.

Dann folgt die Beratung des sozialdemokratischen Antrages: „Einen Untersuchungsausschuss einzusetzen, der die Fememörderorganisationen und die mit ihnen im Zusammenhang stehenden Fememörder und sonstigen strafbaren Handlungen zu untersuchen hat.“

Abg. Saenger (Soz.)

Bis Anfang Dezember 1925 waren 60 Fememörder aufgedeckt und 28 Verdächtige lagen in deutschen Untersuchungsgefängnissen. Es vergeht in Deutschland wirklich kaum ein Tag, an dem wir nicht von neuentdeckten Fememördern hören. Es ist ganz unmöglich, sich die einzelnen Fälle und Namen zu merken. Wir müssen den preussischen Behörden dankbar dafür sein, daß es möglich geworden ist, wenigstens einen Teil davon aufzudecken. Wenn man die Schuld an den Mordtaten die Frage nach dem Woher und Wohin ausstellen will, so muß man an die drei hauptsächlichsten Schuldaktoren denken:

Die Verhältnisse bei der Reichswehr die deutsche Justiz, die nationalistische Atmosphäre.

Als Erzberger ermordet war, hat das Innenministerium zum ersten Male eine Veröffentlichung über das Wesen der geheimen Mordorganisation vorgenommen. Das Statut dieser Organisationen ist das Vorbild für alle späteren Geheimorganisationen gewesen. Es heißt darin als Zweck der Organisation: Pflege und Verbreitung des nationalen Gedankens, Bekämpfung der Weimarer Verfassung durch Wort und Tat, Schaffung eines Staatswesens auf überaltnationalistischer Grundlage. Das letztere macht es erklärlich, daß die Geheimorganisationen in Bayern besondere Bedeutung hatten. Es wurde weiter die Einleitung einer nationalen Regierung gefordert, die die Wiederkehr der heutigen Verhältnisse unmöglich machen sollte. Verdränger verfallen der Feme. Eine solche Organisation kann nicht ohne Kontakt mit einer politischen Organisation sein.

Für die aufgeschlossenen Turnvereine der deutschen nationalistischen Freiheitspartei in Mecklenburg wurde „Oberland“ und „Wiking“ aufgedeckt.

Pflege der Kameradschaft: wer unsere Bestrebungen zuwiderhandelt, ist ein Schand und daher vogelfrei. Die Strafe an ihm ist von uns selbst zu vollstrecken. Wir verpflichten uns, nur im Einverständnis mit dem Vorstand der Deutschen Nationalistischen Freiheitspartei zu handeln.

(Hört, hört!) Auf ähnlichen Grundlagen ist auch der Bund „Oberland“ und „Wiking“ aufgebaut.

Wer waren die Angeklagten in dem Schwärmer Mordprozess? Es waren alles frühere Angehörige der alten Armee es waren Offiziere und Unteroffiziere. Ich begreife nicht, daß das Schwärmergericht in dieser Sache, die die breitesten Öffentlichkeit interessiert, die Öffentlichkeit ausgeheuligt hat. Die Staatsicherheit erfordert gerade, daß auch das Volk sieht, was diese Feme-Organisationen sind. Ein anderer Fall: In Landsberg a. d. Warthe ist Oberleutnant Schulz in Haft wegen mehrerer Mordtaten. Auf diesen früheren Oberleutnant hat die Behörde schon längst aufmerksam gemacht worden, aber er hat sich damit geberdelt:

Wenn ich in Haft komme, dann lasse ich andere hochgehen, darunter auch Offiziere der Reichswehr.

Im Reichlichen Landtag ist bereits festgestellt worden, mit welcher Rücksichtslosigkeit die politischen Widerkräfte der Geheimorganisationen niedergemacht worden sind. (Hört, hört!)

Nur zur Schuldfrage! Die Zustände in der Reichswehr, das Verschwinden der Leistungen der Geheimorganisationen zur Reichswehr ist nicht behauptungslos für die Verhältnisse in den Geheimorganisationen selbst.

Von den 28 Mördern, die Anfang Dezember 1925 abgeurteilt waren oder in Haft lagen, sind nicht weniger als 18 Offiziere oder Feldwebel. Von 16 der Fememörder fallen 19 auf das Konto der schwarzen Reichswehr.

Ich will mit diesen Dingen nicht die Gesamtheit des früheren und jetzigen Offizierskorps belasten, aber ein breiter Schatten fällt doch auf sie und auf den deutschen Militarismus, von dem wir heute im Reichsausschuss eine Vorstellung machen konnten.

Die schwarze Reichswehr trug die Uniform der richtigen Reichswehr. Die Offiziere grüßten sich, nur die Adler auf den Ärmeln waren verschieden. Wie die Verhältnisse in Oberbayern und in der Brigade von Spandau lagen, das konnte dem Ober der Reichswehr unmöglich verbergen gewesen sein.

Die Oberbayern schwarze Reichswehr ist von dem Reichswehrminister und vor dem General Seidl in Verbindung mit der legalen Reichswehr in einer Parade marschiert.

Die freien Gewerkschaften haben eine Untersuchung der Zustände in der Industrie in Spandau verlangt. Sie ist aber verhindert worden. In diesem Zusammenhang muß der Fall des Schützen Panier von der schwarzen Reichswehr betrachtet werden, der ein Opfer eines Gemeindefestes geworden ist. Einmal Tages ist er in seiner Wohnung von einem Oberleutnant und einem Obergefreiten der schwarzen Reichswehr verhaftet worden. Am 1. Dezember 1925 in Berlin wurde er auf einem

Schupmann, dieser verlangte die Ausweisung, sie waren vom Reichswehrkommando ausgeschickt. Auf telephonischen Anruf bei dem Reichswehrkommando wurde geantwortet, daß Panier abgeführt werden solle. Diese Antwort gab der im Reichswehrkommando sitzende Oberleutnant Schulz, trotzdem auf ihn schon früher aufmerksam gemacht worden war.

In militärischen Kreisen herrscht leider noch immer die Ansicht, daß die republikanischen Organisationen der Nation feindlich gesinnt sind, nur so ist es zu erklären,

daß der Erlass des Reichswehrministers sich gegen das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, gegen die Arbeiter-Naturfreunde, gegen den Arbeiter-Samariterbund wendet,

daß aber bei der Ueberführung des Fliegerleutnants Richthofen die Kriegervereine mit ihren Fahnen teilnehmen konnten, auf denen zu lesen war: Mit Gott für Kaiser und Reich. Der Reichswehrminister mühte sich doch, daß die Verbindung zwischen Reichswehr und schwarzer Reichswehr unbedingt zur Korruption führen muß. Mit Kompromissen kommt man hier nicht weiter. Auch im Kaiserreich gab es keine Wahl zwischen Monarchie und Republik.

die Republik muß auch hier fest sein und keine Propaganda für den Monarchismus dulden.

Die Hauptschuld an den Dingen, wie sie sich in der Frage der Fememorde entwickelt haben, trägt die deutsche Justiz. Wir Sozialdemokraten erheben den schwereren aber in jeder Richtung hin erwiesenen Vorwurf, daß die deutsche Justiz dafür gesorgt hat, daß die Ueberzeugung sich festsetzen konnte, das Leben eines Mannes, eines Arbeiters, eines Republikaners habe wenig zu bedeuten. Diese Dinge sind ja bekannt genug. Aber man muß den Satz aussprechen,

je roher und frecher die der nationalistische Landstrecke, je feiger ihr Verhalten als Angeklagte, desto mehr können sie damit rechnen, daß ihre „nationale“ Gefinnung ihnen als Milderungsgrund angerechnet wird.

Der bairische Innenminister Schwener hat vor kurzem in einer Darlegung selbst geäußert, mit welcher Milde jene Hochverräter behandelt worden sind, die 2 Minister festgenommen hatten. Sie wurden vom Gericht freigesprochen. In München konnte in einer Studentensammlung gesagt werden: Wir haben keine Veranlassung, einen Ehrhardt zu ächten. Auch die Erzbergermörder hätten ruhig bei uns bleiben können, niemals wären sie ausgewiesen worden. Der das sagte, war der Freiherr von Anstett, der noch heute hiesiger Beamter im „Königreich“ Bayern ist. Man darf sich unter solchen Umständen nicht wundern, daß in Deutschland Fememorde geschehen.

Ich halte fest, daß alle diese Morde erfolgt sind unter dem Banner Schwarz-Weiß-Rot. Die böllische Partei ist der Schutzhülle der Fememorde, sie soll sich recht fertigen, wenn sie kann.

(Vehementer Beifall bei den Soz.)

Abg. Hermann (Ztr.) nimmt den deutschen Richterstand in Schutz. Es sei klar, daß die Fememorde einer Aufklärung bedürfen. Das deutsche Volk habe ein berechtigtes Interesse daran, über diese Dinge aufzuklärt zu werden und es könne fordern, daß die geheimen staatsfeindlichen Organisationen beseitigt werden.

Abg. Schaeffer (Komm.) stimmt der Einsetzung des Ausschusses gleichfalls zu. Er hat aber nicht das Vertrauen zu dem Ausschuss, daß er auch die nötigen politischen Feststellungen treffen werde. Das Schwergewicht der Fememorde habe in der schwarzen Reichswehr gelegen.

Abg. Kühnberg (Dem.) gab namens seiner Fraktion eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Die Beurteilung der Öffentlichkeit, die wegen der Fememorde entstanden ist, wird verfehrt durch die Tatsache, daß die bisher über Fememorde geführten Gerichtsverhandlungen meist unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich gegangen und zu einem Abschluß geführt worden sind, für den weite Kreise unseres Volkes keinerlei Verständnis besitzen. Es kann kein Zweifel sein, daß sich Geheimorganisationen angesetzt haben, unter Nichtachtung von Leib und Leben deutscher Staatsbürger, über politische Unternehmungen selbst Gericht abzuhalten. Verantwortlich für diese unerträglichen Zustände und einschneidende Verletzung und Verzerrung des politischen Lebens in Deutschland ist eine maßlose nationalstische Agitation.

Vizepräsident Seil ruft nachträglich den Abg. Saenger (Soz.) zur Ordnung wegen dessen aus dem Stenogramm festgestellter Äußerung: Ludendorff sei verrückt.

Abg. Stöhr (Döf.): Wir lehnen den politischen Mord ab aus politischen, moralischen und religiösen Gründen, aber auch aus Gründen der politischen Vernunft. Man kann mit der gewalttätigen Befreiung des Trägers einer Idee die Idee selbst nicht befechtigen. Gewandtheit kommt auch nichts besseres nach. Das ergibt sich aber in der Reihe der Untersuchungen aus der Aufeinanderfolge der Strafen nach Reichswehr. Wie sehen dem Untersuchungsausschuss mit vollkommener Ruhe entgegen; wir lehnen ihn aber ab, weil wir nicht glauben, daß aus ihm etwas herauskommen wird. — Als der Redner zum Schluß mit einer Handbewegung zu den Sozialdemokraten hin von den Reichswehrern, kommen förmliche Proteste der Sozialdemokraten. Auf eine Frage des Vizepräsidenten Dr. Seil erklärt Stöhr, er habe mit diesem Ausdruck keine Abgeordneten gemeint. Darauf rufen Sozialdemokraten ihm zu:

„Die kann man nur so feige sein!“

Stöhr nach einigen Minuten legt sich der Lärm und Abg. Stöhr schließt: „Mit uns, nicht mit Ihnen (zu den Soz.) marschieren die neue Zeit.“

Damit schließt die Aussprache. Da mehr als ein Drittel der Abgeordneten es beantragt, ist nach der Geschäftsordnung der Untersuchungsausschuss beschlossen. Er soll mit 21 Mitgliedern besetzt werden. — Am 6 Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag nachmittag 2 Uhr mit der Tagesordnung: Entgegennahme der Regierungserklärung.

Gewerkschaftsgebarung

Genf, den 23. Januar (Radio).

Die Resolution der Organisation des Reichsarbeiterverbandes wurde am 21. Januar in der sozialdemokratischen Landesversammlung in Genf angenommen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen und zwar mit 886 gegen 74 Stimmen. Damit hat zum ersten Male seit 5 Jahren die Sozialdemokratie wieder die Mehrheit in der Organisation. Dieser Sieg ist um so bedeutender, weil er inmitten der großen Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit errungen wurde und weil er ein deutliches Zeugnis für den unerschütterlichen Willen der Sozialdemokraten ist, die bis zum Jahre 1924 unter der Führung Reichsarbeiterverbandes in Genf waren, daß Übergang keine sozialdemokratische Idee aufgegeben werden konnte.

Immer noch Anzeichen der Erwerbslosigkeit

Die Zahl der Erwerbslosen in Berlin hat im Verlauf der vergangenen Woche eine Steigerung auf 210 000 er-

reicht. Der Berliner Ortsverband des ADGB hat sich auf Grund dieser Steigerung, deren Ende vorläufig noch nicht abzusehen ist, an den Magistrat zur beschleunigten Einleitung von Maßnahmen gewandt und folgende Vorschläge schriftlich unterbreitet: 1. Beschleunigte Inanspruchnahme aller genehmigten Reichsarbeitsstellen und regulären Arbeitsstellen und Anfordern der von Reich und Staat dazu bereitgestellten Gelder. 2. Darüber hinaus sind alle Vorarbeiten zu treffen für die Genehmigung weiterer präparationsfähiger Anträge von Reichsarbeitern in großer Anzahl. 3. Bei den unabhängigen Reichs- und Staatsbehörden ersuchen wir einzutreten für: 1. Eine weitere Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung, 2. Zahlung der Erwerbslosenunterstützung während der Dauer der Arbeitslosigkeit, 3. Einführung der Kurzzeiterunterstützung, 4. Aufhebung der Bestimmungen über die Beschäftigungsprüfungen, 5. Einschränkung der Betriebsprüfungen, 6. Maßnahmen gegen das Ueberstundenwesen, 7. Selbstige Beschäftigung der Arbeitslosenunterstützungsgeldbesitzer.

Wo sie noch frech sein dürfen —

Völkische Stuntiere in Leipzig

Leipzig, den 23. Januar.

Am Freitagabend fand im Saale des Zentraltheaters eine vom republikanischen Komitee veranstaltete Friesenfundgebung statt, in der u. a. Schönaich über „Der zukünftige Krieg“ sprach. Während der Vortrag ungehört gehalten werden konnte, verdrängten nachher einige völkische Zinglinge Krawalljungen herbeizuführen. Außerdem warfen sie Stinkbomben, worauf das Reichsbanner die Störenfriede befechtete. Jedoch kam es noch zu Schlägereien und Zusammenstößen, ebenso in der Pfaffenburger Straße, wo ein größerer Trupp Hakenkreuzer abziehende Reichsbannerleute mit Stöcken zu überfallen suchte. Die Polizei griff schließlich ein und verhaftete mehrere Völkische.

Meberfall auf den Gen. Höring

Erfurt, 25. Januar (Radio).

Am Sonntag fand in Gotha in einem der größten Säle eine Kundgebung des Reichsbanners statt, die überfüllt war. Als sich Genosse Höring, der die Rede gehalten hatte, nach der Veranstaltung in Begleitung einiger Reichsbannerleute nach seinem Hotel begab, wurden sie aus dunklem Hinterhalt von einer völkischen Horde angefallen. Von den Reichsbannerleuten wurden einige erheblich verletzt, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Dem Genossen Höring gelang es, sein Hotel zu erreichen. Auch an anderen Stellen provozierten Völkische blutige Zusammenstöße mit Reichsbannerleuten.

Deutsch-russischer Zwischenfall

Drei deutsche Konsularagenten verhaftet.

SAPD. Berlin, 22. Januar.

In Südrussland sind vier deutsche Konsularagenten verhaftet, zunächst in Listis gefangen gehalten und dann nach Moskau überführt worden, weil man ihnen den Vorwurf militärischer Spionage macht. Nicht nur ihr privater, sondern auch ihr amtlicher Schriftwechsel wurde von den Lokalbehörden beschlagnahmt. Die deutsche Regierung hat bei der Sowjetregierung wegen dieses Vorgehens Protest eingelegt und Genugtuung gefordert. Die Sowjetregierung hat sich daraufhin bereit erklärt, der deutschen Regierung ihr Bedauern über das rückfällige Verhalten der lokalen Sowjetbehörden auszusprechen und die beschlagnahmten amtlichen Schriftstücke herauszugeben.

Wie Berliner Blätter berichten, handelt es sich um die Kaufleute Cornelsen, Schmidt, Ed und Rogele. Diese Personen wurden durch die russische Polizei (G. P. N.) verhaftet und ihr gesamter Schriftwechsel, sowohl der amtliche wie der private, beschlagnahmt. Die bereits erfolgte Entschuldigungs der Sowjets läßt eine rasche und glatte Erledigung des Zwischenfalls erhoffen.

Unsere Freunde in Frankreich

Paris, 20. Januar.

Der durch seinen mutigen Kampf gegen die Kriegsschuldfrage bekannte französische Schriftsteller Victor Marqueritte hat unter Mitarbeit zahlreicher Pazifisten Europas und Amerikas eine internationale Monatschrift „Evolution“ begründet, deren Ziel die Schaffung eines internationalen Weltgewissens ist. Das erste Heft, das Ende dieser Woche erscheinen wird, enthält in seinem ersten Teil den Aufsatz „An die Gewissen“ zur Revision des Artikels 231 des Versailler Vertrags, den Victor Marqueritte im Namen von hundert hervorragenden Vertretern des französischen Geisteslebens im vergangenen Juli erlassen hat, sowie die gleichgestimmte Kundgebung, mit der sich englische Intellektuelle dem Aufruf Marquerittes angeschlossen haben. In einem die Zeitschrift anknüpfenden Artikel mit der Überschrift „Das Weltgewissen“ legt Victor Marqueritte am Mittwoch in der „Volonte“ die Aufgaben der Zeitschrift dar. In allen Worten, so führt er aus, die das Werk von Lovarno gezeichnet haben, sei betont worden, daß Locarno den Anfang einer neuen Ära darstellte. Um aber Anfang sein zu können, müsse Locarno zuerst ein Ende sein, ein Ende der Ära, die 1914 begonnen und im Jahre 1919 ihre verdrückte Blüte in den Gewaltverträgen von Versailles, Saint Germain, Trianon und Lausanne getrieben habe. Diese Arbeit wolle die Zeitschrift leisten.

Arbeiterfreiheit in Rußland

Moskau, 23. Januar.

Das Gouvernementsgericht in Jarzyn verhängte gegen streikende Arbeiter schwere Freiheitsstrafen. 7 Angeklagte wurden zu 5 Jahren Gefängnis und lebenslänglicher Verbannung ins Transbaikalgebiet, 16 Personen zur Verbannung in das sibirische Sibirien verurteilt. Die Angeklagten hatten keine Verteidiger.

Sport vom Sonntag

Genf, 25. Januar (Radio).

Die Kämpfe um die Europameisterschaft im Eis-Schnelllauf, die am Sonnabend und Sonntag in Chamonty ausgetragen wurden, haben folgendes Ergebnis gebracht:

500 Meter: 1. Stutnabb-Finnland 44,8 Sek., 2. Pietilac-Finnland, 3. Häppler-Frankreich.
1500 Meter: 1. Stutnabb-Finnland, 2. Pietilac-Finnland, 3. Pollaczek-Österreich.
5000 Meter: 1. Stutnabb-Finnland, 8 Min. 44 Sek., 2. Pollaczek-Österreich, 3. Jungblut-Österreich.
10000 Meter: 1. Pollaczek-Österreich, 18 Min. 48,3 Sek., 2. Stutnabb-Finnland 18 Min. 50,4 Sek., 3. Jungblut-Österreich.

In der allgemeinen Klassifizierung wurde Erster: Stutnabb, Zweiter: Pollaczek, Dritter: Pietilac und Vierter: Jungblut.

München, 25. Jan. (Radio).

Die internationalen Eis-Hockey-Kämpfe, die am Sonnabend und Sonntag ausgetragen wurden, ergaben folgende Resultate: Wiener Eislauf-Verein gegen Sportklub Riffersee 10:1, 8 Tore für die Wiener erzielte der Kanadier Raizon. Berliner Schlittschuhklub gegen Sparta-Prag 5:1, Berliner Schlittschuhklub gegen Wiener Eislaufverein 3:0, Sparta-Prag gegen Sportklub Riffersee 5:1.

In Tegernsee wurde die deutsche Eis-Ski-Meisterschaft ausgetragen. Im ersten Treffen gewann Eis-Sport-Verein Tegernsee mit 11 gewonnenen Zielen im zweiten Treffen ebenfalls Tegernsee, im dritten Treffen Eis-Sportverein Rottach-Geern.

Fußballverein München siegte am Sonntag gegen die deutsche Stadtmannschaft Innsbruck mit 12:0.

Die Schwerindustrie hat's geschafft

Die „Deutschen Werke“ liquidieren
Der Rest geht an die Biag

Die Aufsichtsratsversammlung der Deutschen Werke A.-G. hat in ihrer Sitzung vom 19. Januar die Liquidation der Gesellschaft beschlossen. Dem Beschluß liegt das Ergebnis der Generalversammlung vom 22. Mai 1925 zugrunde, wonach mit der Selbstliquidation der einzelnen Betriebe eine Übertragung der Deutschen Werke A.-G. auf die Vereinigten Industrie-Unternehmungen A.-G. (Biag), die reichseigene Betriebe in sich schließt, erfolgen sollte. Die Biag soll damit als Holding-Gesellschaft für die Werke Siegburg, Spandau, Hasehorst, Indolstadt und Amberg die Deutschen Werke A.-G. ab, während die Werke in Kiel und Friedrichsort an das Reich verkauft worden sind.

Die Deutschen Werke A.-G. übernahm befristet nach dem Zusammenbruch die Rüstungsbetriebe des Reiches; die Gründung erfolgte erst im Jahre 1920 mit einem Aktienkapital von 100 Millionen Mark. Das Kapital wurde im Jahre 1921 auf 400 Millionen Papiermark und im Jahre 1923 auf 700 Millionen Papiermark plus 50 Millionen Papiermark erhöht. Zu gleicher Zeit mit der Kapitalerhöhung im Jahre 1923 erfolgte auch die Einführung der Aktien an der Berliner Börse, d. h. es gingen Aktien der Deutschen Werke in Privathand über. Die Übernahme durch die Biag ist nun so gedacht, daß sie alle Rechte übernimmt, aber auch die Verpflichtungen der Deutschen Werke A.-G. einlöst. Nach der Abwicklung, für die das gesetzliche Sperrjahr vorgesehen ist, übernimmt dann die Biag diejenigen Aktien der Deutschen Werke A.-G., die sich in Privathand befinden, zu pari (100 Prozent).

Der Abschluß sieht bei einem Bruttogewinn von 4,9 Millionen einen Reingewinn von 469 000 Mark vor. Die flüssigen Mittel stehen mit 1,9 Millionen Mark zu Buch gegenüber 3,7 Millionen Mark in der letzten Bilanz. Die Debitoren haben sich von 9,2 auf 17,7 Millionen gesteigert, während die Warenbestände von 9,1 Millionen auf 275 000 Mark, eine ganz natürliche Folge der Entwicklung, zurückgegangen sind. Unter den Passiven befinden sich Kreditoren in Höhe von 1,14 Millionen (in der letzten Bilanz 20,8 Millionen). Weiter ist ein Darlehen des Reichsfinanzministeriums in Höhe von 10 Millionen Mark angeführt.

Aus der Bilanz geht hervor, daß sich die Anlagen um 31 873 Millionen Mark und die Warenbestände um 9,845 Millionen verringert. Der Verringerung in Höhe von 40,723 Millionen Mark steht gegenüber der Verkauf der Werke in Kiel und Friedrichsort an das Reich mit 12 Millionen und der Verkauf der Grundstücke und Gebäude des Werkes Spandau mit 8,5 Millionen. Die Beteiligung an den Nachfolgegesellschaften (Siegburg usw.) wird mit 20,455 Millionen Mark angegeben.

Angriff auf die Reichsbahnbeamten

Man schreibt uns:

Zur Klärung des durch das Vorgehen der Reichsbahngesellschaft entstandenen Streites über die rechtliche Stellung der Reichsbahnbeamten haben am Donnerstag zwischen der Hauptverwaltung und den Eisenbahnerorganisationen Verhandlungen stattgefunden. Dabei haben die Organisationen in einer gemeinsamen Erklärung zum Ausdruck gebracht, daß sie die Vorschläge der Hauptverwaltung ablehnen müssen, weil sie darin eine Verletzung der Gesetze sehen und weil durch die bereits erfolgten und nunmehr fortgesetzten Rechtsverflechtungen ein immer weiteres Abdrängen des Reichsbahnbeamtenrechts vom Reichsbeamtenrecht vor sich geht.

Seit der Auflösung der Reichsbahn vom Reich haben die Eisenbahnbeamten Verflechtung auf Verflechtung hinnehmen müssen. Sowohl auf rechtlichem als auch auf sozialem Gebiete, z. B. in der Frage des Erholungsurlaubes, sind sie benachteiligt worden. Bisher hatten die Reichsbahnbeamten wenigstens noch Anspruch auf dieselbe Besoldung wie die übrigen Beamten. Nun will die Reichsbahngesellschaft die Bestimmungen der Personalordnung aber dahin abändern, daß die Reichsbahnbeamten diesen Anspruch nicht mehr haben. Aus der Begründung der Reichsbahnverwaltung für diese Verringerung der Bestimmungen ist zu entnehmen, daß die Reichsbahngesellschaft sich damit die Handhabe schaffen will, um die Reichsbahnbeamten von etwaigen Besoldungsaufbesserungen der übrigen Beamten auszuschließen. Dasselbe soll hinsichtlich der Bestimmungen für die Pension und die Hinterbliebenenversorgung erfolgen. Die Reichsbahngesellschaft hält an dieser Absicht, obwohl von den Gewerkschaften ausdrücklich darauf hingewiesen worden ist, daß ein solches Vorgehen gegen das Reichsbahngesetz verstößt.

Zu gleicher Zeit sollen für die Beamten in den unteren und mittleren Gruppen kürzere Kündigungsfristen wie bei den Reichsbahnbeamten vorgesehen werden. Das ist für die Reichsbahnbeamten insofern von großer Bedeutung, als sie nach den Bestimmungen, die von der Reichsbahngesellschaft in der Personalordnung festgesetzt sind, bei Entlassung durch Kündigung keinerlei

Anspruch auf Pension und Hinterbliebenenversorgung haben. Sie haben eine Aussicht auf Alters- und Hinterbliebenenversorgung nach den Pensionsbestimmungen also nur dann, wenn ihre Anstellung durch Zurücknahme des Kündigungsverbots in die sogenannte lebenslängliche Anstellung umgewandelt wird. Nach der Absicht der Reichsbahngesellschaft sollen nunmehr

die Beamten in den Gruppen 1 bis 4 die lebenslängliche Anstellung überhaupt nicht mehr erhalten,

aber auch für die übrigen Beamten in den Gruppen 5 bis 9 sollen die Bedingungen für die Erlangung der lebenslänglichen Anstellung bedeutend verschlechtert werden. Bei der Art und Weise wie die Verwaltung die Kündigungsbeamten bisher behandelt hat — der Beamtenabbau ist lediglich durch Entlassung solcher Beamten durchgeführt worden — bedeutet diese Regelung praktisch eine Fesseltung des Beamtenverhältnisses für die Gruppen 1 bis 4.

Das ist zugleich ein schwerer Schlag gegen die Reichsbahnarbeiter, für welche die Gruppen 1 bis 4 als Anstellungsmöglichkeiten in Betracht kommen.

Es zeigt sich immer mehr, daß die Feinerzeit bei der Verabschiedung der Dawesgesetze vom damaligen Reichsverkehrsminister im Reichstag gemachten Zusagen hinsichtlich der gleichartigen Behandlung der Reichsbahnbeamten wie die Reichsbeamten nicht eingehalten werden und daß die Reichsbahngesellschaft das ihr gegebene Recht, die Rechtsverhältnisse selbstständig zu regeln, dazu benutzt hat, das Beamtenverhältnis planmäßig Stück für Stück abzubauen.

Grasse Zahlen

Vom Deutschen Nahrungs- und Genussmittelarbeiter-Verband wird uns geschrieben:

Unter den Mitgliedern des Deutschen Nahrungs- und Genussmittelarbeiter-Verbandes verdoppelte sich die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter von Anfang bis zum Ende des Jahres 1925. Auf je 100 Mitglieder entfielen am 1. Januar des vorigen Jahres 16,3 Arbeitslose und Kurzarbeiter, am 31. Dezember jedoch 33,2. Die Zahl der Arbeitslosen stieg allein vom November bis zum Dezember von 5393 auf 11 930, darunter die der weiblichen von 2365 auf 7200, die der Kurzarbeiter von 4120 auf 6054. Von je 100 Verbandsmitgliedern waren im Dezember 22 arbeitslos gegenüber 9,9 im November. Sprunghaft nimmt die Arbeitslosigkeit von Woche zu Woche bei den Bäckern und Konditoren zu. Nach der amtlichen Arbeitsnachweisstatistik waren Ende November 14 000 Bäcker und Konditoren arbeitslos gegenüber 10 782 im Monat Juli.

Eine neue Notenfälschheraffäre

Inflation im Privatbetrieb

Noch ist der grandiose Skandal der ungarischen Frankenfälscher nicht zur vollen Entwicklung gekommen, da beschäftigt die Öffentlichkeit schon ein weiterer Kistenkandal der Bank Angola e Metropole. Vor einem Monat ungefähr tauch-

ten die ersten Gerüchte auf und verdichteten sich dann von Tag zu Tag, daß man in Holland in wachsendem Maße falsche portugiesische Noten ausgegeben habe. Ganz neuerdings aber hat die Angelegenheit eine unerwartete Wendung genommen:

Die angeblich falschen portugiesischen Noten sind gar nicht falsch und doch sind sie nicht echt.

Ein erstaunliches Stückchen ist zuwege gebracht worden! Vor einigen Monaten hatte das Konsortium der neu entstandenen Angola-Bank versucht, die einflussreichste Zeitung Portugals, den Seculo, hinter der maßgebende Gruppen des portugiesischen Großkapitals stehen, in die Hand zu bekommen. Die Zeitung selbst und die hinter ihr stehenden Kreise wurden aufmerksam und misstrauisch. Wer war doch diese unbekannte, geheimnisvoll auftretende Gruppe der Angola-Bank mit den sonderbaren holländischen Beziehungen? Zunächst vermutete man, daß es sich um eine Offensive fremder, vor allem Dingen englischer Kapitalisten handle, die sich die Herrschaft über die schlecht kapitalisierten portugiesischen Kolonien wollten. Aber dieser Verdacht war falsch. Bald stellte sich heraus, daß das Konsortium der Angola-Bank auch Versuche machte, in die beiden staatlichen Emissionsbanken, in die „Banco Nacional Ultramarino“ und den „Banco Nacional Ultramarino“ einzudringen. Das Nichtgelingen steigerte sich aufs Äußerste, und man griff zu. Das heißt, man veruchte zuzugreifen, denn vorläufig stieß man auf eine ganze Reihe hoch- und höchstgeachteter Personen des augenblicklich regierenden republikanischen Regimes, wie den Handelsminister in eigener Person, den portugiesischen Gesandten in Haag, den Gesandten der Republik Venezuela und den Präsidenten des Aufsichtsrates der Bank von Portugal. Dieser Kranz erlauchter Persönlichkeiten brachte naturgemäß die Untersuchung im ersten Ansturm zum Stocken. Aber dann kam die notwendige Aufklärung dennoch zum Durchbruch. Heute stellt sich die ganze Angelegenheit folgendermaßen dar: Ein ganzer Schwarm von hochbeamteten „Chrenmännern“, an der Spitze der Präsident des Aufsichtsrates der Bank von Portugal,

hat die vorchriftsmäßigen portugiesischen Noten bei der Londoner Firma Waterlow & Sons bestellt, welche Firma auch sonst die Druckaufträge für die portugiesischen staatlichen Emissionsbanken ausführte. Das Größte an der Sache also ist, daß es sich gar nicht um Falschnoten im eigentlichen Sinne, sondern um unrechtmäßig bestellte richtige Noten handelt.

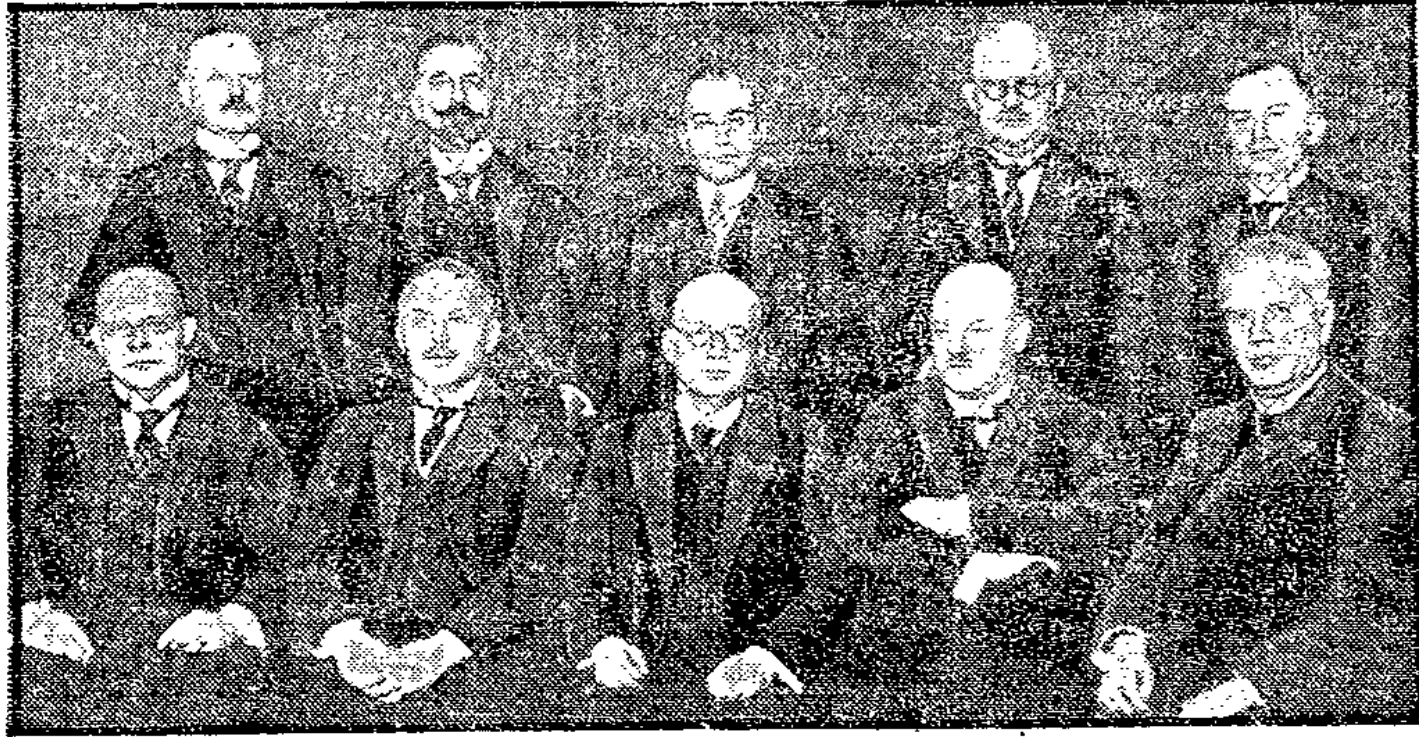
Ganz sind die inneren Zusammenhänge der Affäre noch nicht geklärt. So spielt der Chef einer kleinen, recht geheimnisvollen Firma in Haag, Marang van Nijelore in der Firma Marang & Collignon, eine große, aber noch nicht ganz bekannte Rolle. Er ist Inhaber hoher portugiesischer Orden und hat ab und zu nicht ganz durchsichtige diplomatische Missionen im Dienst der Republik Liberia ausgeübt. Ihm scheint die Aufgabe zugefallen zu sein, als Vermittler zwischen dem Lissaboner Konsortium und der Londoner Druckerei zu dienen, wobei ihm der Gesandte von Venezuela la dadurch behilflich war, daß er ihm seine Gepäcksstücke mit dem Diplomatenstempel verpackte.

So stehen die Dinge heute. Ueber die weitere Entwicklung der Angelegenheit kann noch nichts gesagt werden. Voraussetzungen sind auch schwere innerpolitische Folgen für den augenblicklich in Portugal regierenden Rechtssturz zu erwarten.

Das neue Reichskabinett

trat am Donnerstag zu seiner ersten Sitzung zusammen, in der unser heutiges Bild aufgenommen wurde. Das Bild zeigt stehend von links: Dr. Krone (Verkehr), Dr. Kuhl (Inneres), Dr. Curtius (Wirtschaft), Dr. Stingl (Post), Dr. Reinhold (Finanzen).

Sitzend Dr. Marx (Justiz), Dr. Gessler (Reichswehr), Dr. Luther (Reichsanzler), Dr. Stresemann (Außenwesens) und Dr. Brauns (Arbeit).



Der große Fischzug

Erzählung von Max Barikel

(12. Fortsetzung)

Nachdruck verboten

Die Dunkelheit lagerte nun ganz dicht über dem leise donnernden Strom. Die Feuer waren erloschen. Nur aus den leichten Talarzweigen glimmerte Licht. Auch vom jenseitigen Ufer leuchteten keine Feuer. Die Barkasse, die Bessmer nach dem Blockhaus holen wollte, kämpfte gegen die wilden Wogen der Wolga und mußte umkehren, versuchte noch einmal die Ueberfahrt, Glaserin wollte sie erzwingen, doch der Sturm vom Kaspiischen Meer war stärker als er.

Bessmer wurde von den Talarern großartig begrüßt. Sie hatten eng aneinander auf der frohbedeckten Erde. Das Licht war ein kalter Raum und schwamm im Dunstkreis der dreißig Männer durch den Abend. Auch der späte Gast setzte sich auf die Erde und verteilte Tabak. Ahmed zerrte die letzte Wostauer Zeitung zu Zigarettenpapier, lachte und führte das Wort in rauher tatarischer Sprache und erzählte seinen Freunden über Deutschland. Er war der Held der Stunde. Bessmer blickte auf sich, sah die sternenbesetzten Gesichter der Fischer, die schnellen Bewegungen der Hände, die blühenden Mägen, die schneeweißen Zähne und fand inmitten der jungen Wutischen einen alten Mann mit weißem, wallendem Bart. Dieser alte Tatar war am frühen Morgen in seinem Dorfe aufgebrochen und durch die Steppe gewandert, um Sohn und Enkel aufzuwachen. Am Nachmittag hatte er die Wolga erreicht und jetzt lag er im Zelt und aß Fische, immer wieder Fische und konnte nicht genug davon bekommen. Auch jetzt hielt er einen zarten Stierlein in der gebräunten, hageren Hand. Inmitten der Arbeiter an den Schleppnetzen sah der Alte wie ein Prediger, der Silberbart glimmerte, der helle Blick wanderte zu dem weißen Gast.

*

„Da kennst du doch sicher auch die Geschichte von der Butter“, wandte sich Granach tragend an Moser. „Ich habe sie viele Male in Zerkoff gehört, als von Karjadachwili die Rede war.“

„Ja“, sagte Moser, „die Geschichte war so und ich denke immer noch daran. Es war mitten im Winter, wir hatten unsere Bagage an die Reichen verloren, und flohen durch die Wälder. Es gab kein Mehl und keinen Bissen Brot, wir hatten nur noch Tee und das Fleisch mußten wir uns selbst schmecken. An manchen Tagen war es fürstlich Grad kalt. Viele von uns erwachten am Morgen mit erfrorenen Füßen, Nasen und Händen. Das war zum Bereden. Und wir ritten durch den neigenden Wald

und haben zu dem Fleisch die Rinde von jungen Bäumen gekocht. Einmal haben wir zehn Tage lang keinen Menschen gesehen, außer uns, aber wir waren ja Soldaten. Gut... Einmal stiegen wir auf ein verlassenes Dorf und fanden in der Molkerei unten im Keller tief vergrabene Butter. Wierzig Faß Butter. Ich weiß das ganz genau, denn wir waren gerade zwanzig Mann. Auf jeden von uns kamen also zwei Faß. Auch zwei Wagen hatten wir bei uns. Erst später stiegen wir mit dem Haupthaufen zusammen, denn wir hatten uns getrennt, um besser vorwärtszukommen.

In Tibet sollen sich die Menschen ihre Gesichter mit Butter einschmieren, und die älteste Butter ist dort die beste. Das weiß ich nicht, aber wir haben uns auch die Gesichter und die Hände eingeschmiert und ich sage euch, vom dem Tag an froren wir nicht mehr. Wir lebten in den ersten Tagen nur von Butter, von Butter und Ziegeltee und die Kälte konnte uns nichts mehr anhaben. Auch die Stiefeln haben wir mit Butter gefüllt. Das hielt verdammt warm. Wir waren wohl verrückt und tochten den Tag zehmal ab und tranken Tee mit Butter. Das hat uns gerettet. Fleisch war ganz selten geworden, uns war die Munition ausgegangen. Wir waren ja alle schon am lautlosen Kriechen, als wir auf ein Dorf stiegen. Endlich kamen wir aus dem Wald, du kannst dir gar nicht vorstellen“, wandte sich der Erzähler an Bessmer, „was sibirische Urwälder sind. Du kennst den Ural, aber das ist ein wohlgeordneter Garten gegen die Wälderwästen im fernen Osten... Zwei Monate ritten wir durch die Wälder und kamen dann an die Eisenbahn. Die ersten Züge fuhren wieder und kamen von Tschita und rollten an die weiße Front und brachten Lebensmittel, Munition und Kleidung.

„Habt ihr Hunger auf Weißbrot?“ fragte an dem Tag, als wir die Eisenbahn erreichten, Karjadachwili.

„Wir haben Hunger auf Weißbrot“, brüllten wir zurück.

„Wollt ihr Tee mit Zucker trinken?“ fragte Karjadachwili weiter.

Das war der Gipfelpunkt des Glücks. Tee mit Zucker. Natürlich wollten wir Tee mit Zucker trinken, die verdammte Butter war uns lange über.

„Wir wollen Tee mit Zucker“, dröhnte die Antwort.

„Wollt ihr neue Ausrüstung haben?“ fragte unerwartet unser Führer.

„Wißt du sie aus den Bäumen schütteln?“ fragte Kozlow, der Unterführer.

„Nein, nicht aus den Bäumen“, lachte der Hauptmann, „aber diese Schienen bringen Tee und Zucker, Weißbrot und neue Kleider. Auf, Genossen, geht an die Arbeit und verdient euch das Süße zum Tee.“

Und wir verdienten uns das Süße zum Tee. Die Schienen waren bald aufgerissen und die umliegende Bahnstrecke mit guter Sibirienbutter eingeschmiert. Als der Zug von Tschita kam, begann auf der Butterdiene ein großes Rauschen, Schwanken und Gleiten, dann kam der Zug richtig in Schwung, ließ langsam leer und verjagte in der aufgerissenen Linie. Die Beladung ergab sich ohne einen Schuß, als wir anstürmten. Wir holten uns nicht nur den Zucker zum Tee, wir hatten Lebensmittel für ein ganzes Jahr und ritten dann mit englischen Uniformen weiter. Bald kamen wir mit unserem Haupthaufen zusammen und kippten mit ihm in den nächsten Wochen noch manchen Zug. Ja, „Bessmer“, schloß Moser seine Erzählung, „das war noch eine schöne Zeit, als wir unter Karjadachwili das Süße zum Tee holten.“

„Und wo ist jetzt Karjadachwili?“ fragte Bessmer. „Jüngst er auch am Ob oder am Amur Fische?“

„Nein, er fängt keine Fische“, antwortete Moser mit leiser Stimme. „Karjadachwili ist tot. Auch das will ich euch noch erzählen. Untere rote Schar hielt auf Tod und Leben zusammen und wir waren uns in jener Zeit mehr als Brüder geworden. Es war in dem Frühling, als die letzten Wägen Sibirien verlassen mußten. Wir ritten durch Tschitka und kamen am Sanktsee durch die großen Wälder. Witi ritt natürlich an der Spitze unseres Zuges, auch im Sumpf, den wir an diesem Tag durchqueren. Ich war Unterführer. Kozlow war gefallen. Ich ritt also dicht hinter dem Hauptmann, aber plötzlich strauchelte mein Gaul und warf mich kopfüber in den schwarzen Sumpf. Im Sturz konnte ich noch brüllen, gab mich aber in den Sekunden für verloren und dachte blödsinnig an Gras und komischerweise an meinen Lehrer im ersten Schulfahr, der mich nicht leiden konnte. Aus den Sumpfen kam keiner mehr heraus, sie hielten teufelisch fest. Wir haben manchen Mann in dem jähen Dreck verloren. Witi hörte aber den Schrei, riss sein schwarzes Pferd herum, heugte sich aus dem Sattel — ich spüre auch jetzt noch manchmal den eisernen Griff, mit dem er mich emporzog. Ja, ich war gerettet, aber da strauchelte sein Pferd und sank in den Sumpf. Witi verlor das Gleichgewicht, ließ mich fallen, ich fiel auf feste Erde, aber er stürzte in den verdammten Morast und war schon tot, als wir ihn herauszogen. Wir waren harte Männer, aber mancher wünschte sich heimlich an dem Tag die Tränen aus dem Gesicht... Nun wißt ihr, warum Karjadachwili keine Fische im Ob oder Amur fangen kann...“

Moser hatte geendet und vergab kein Gesicht im Schatten der kleinen Stube. Auch Bessmer und Granach schwiegen. Nichts war zu hören als das leise Singen des Samowars. Die roten Soldaten aus den sibirischen Wäldern gingen ein unordentliches Schritten durch das Blockhaus an der Wolga, allen voran Karjadachwili aus dem Kaukasus. (Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Teil

Eisbrechgebühren

Vom 25. Januar ds. Js. mittags 12 Uhr, ab werden Eisbrechgebühren nicht mehr erhoben. Lübeck, den 25. Januar 1926.
Die Senatskommission für Handel und Seefahrt.

Am Dienstag, dem 26. Januar 1926, vormittags 8 1/2 Uhr, wird der Kapitän vom Dampfer „Brogvit“ wegen seiner Reise von Santander nach Herrenoyt im Gerichtshaus, Gr. Burgstr. 4, Verklarung ablegen. (981)
Amtsgericht Lübeck.

Nichtamtlicher Teil

Nach langem ihm. Leiden entschlief heute morgen 10 Uhr im fast vollendeten 25 Lebensjahr meine liebe Tochter, unsere Schwester u. Schwägerin

Erna Fischer

In tiefer Trauer
Elisabeth Fischer
und Angehörige
Lübeck, 24. Jan. 26
Schwarzenauer Allee 233
Beerdigung Donnerstag d. 28. Jan. 3 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk. (980)

Nach längerem, schwerem Leiden entschlief am Sonntag mittag mein lieber Mann, Vater, Schwieger- vater und Großvater

Gotthard Latta

im 75. Lebensjahre.
Katharina Latta
geb. Suck
Eustav Thies u. Frau
Anna geb. Latta
und Kinder.
Lübeck, d. 24. 1. 26.
Obernstraße 21.
Beerdigung Donnerstag 4 Uhr Kapelle Vorwerk. (977)

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute nachm. mein lieber Mann, meiner Kinder treuer Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Wehrend

im 49. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Frieda Wehrend
geb. Bussow
necht Kindern und allen Angehörigen.
Lübeck, d. 24. 1. 26.
Fischergrube 90.
Beerdigung Donnerstag, 26. Jan. 2 1/2 Uhr, Kap. Vorwerk. (979)

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute nachm. mein lieber Mann, meiner Kinder treuer Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Wehrend

im 49. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Frieda Wehrend
geb. Bussow
necht Kindern und allen Angehörigen.
Lübeck, d. 24. 1. 26.
Fischergrube 90.
Beerdigung Donnerstag, 26. Jan. 2 1/2 Uhr, Kap. Vorwerk. (979)

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute nachm. mein lieber Mann, meiner Kinder treuer Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Wehrend

im 49. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Frieda Wehrend
geb. Bussow
necht Kindern und allen Angehörigen.
Lübeck, d. 24. 1. 26.
Fischergrube 90.
Beerdigung Donnerstag, 26. Jan. 2 1/2 Uhr, Kap. Vorwerk. (979)

Allen denen, die unserem lieben Vater die letzte Ehre erwiesen und den Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere den lieb Nachbarn und meinen lieben Verwandten, die ihm in letzter Stunde so hilfe reich zur Seite standen, unser tiefgefühltes Dank. Karl Reinsohn u. Frau geb. Bartels Oederquart. (964)

Allen denjenigen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, insbesondere Herrn Pastor Schade für seine trostreichen Worte lagen wir unsern tiefsten Dank. Frau Aiwine Warr und Angehörige.

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen Herta Fick die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sprechen wir auf die dem Wege unserer herzlichsten Dank aus. (960)

Möbl. o. leer. Zimmer m. Küchenben. v. kinderl. Ehep. ge. Ang. unt. 4 5/2 an die Exp. d. Bl. (952)

Möbl. Zimmer an Herrn u. verm. Nähe Bahnhof, Fühlingstraße 27, l. (961)

Schwarz. Pelztragen verlieren. Gegen Bel. abg. Stargasse 22 od. Lühom-straße 16 a

Eij. Oien m. Kochröhre vom Engelswisch 31, p. 22

Page, Tänzerin usw. zu verm. Blumenstr. 13, l. (962)

utfried Stamer, Gen. Kolonial- und Zeitwaren-Handlung Niederlage der (174) Genollensdats-Bäckerei

Soeben erschienen
Heinrich Schulz
Der Leidensweg
des deutschen
Reichsschulgesetzes
Preis 2.80 Mk.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Leere Kisten
verschiedener Größen
zu verkaufen
Buchdruckerei
Friedr. Meyer & Co.
Lübecker Volksbote

STAATL. LOTTERIE EINNAHME
JANSEN

erinnert an die rechtzeitige Einlösung der Lose zur großen
Haupt- und Schlußklasse
der laufenden Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie
Planmäßig letzter Erneuerungstag: Mittwoch, 27. Januar
Verfall bringt Verlust!

Öffentliche Versteigerung
am Mittwoch, dem 27. d. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:
1 Plüschgarnitur, So-ias, Stühle, Schreib- u. a. Tisch, Vertiko, Spiegel, Teppiche, Chaiselongue, Wanduhren, Silber, Nachtschränke, 1 Nähmaschine, 1 Regulator, 1 Grammophon, 1 gold. Herrenuhr mit gold. Kette, 1 gold. Krawattenadel mit Brillant, sowie 6 cm Kuchholz (buchen Bohlen u. Bretter)
1 Partie Jagdbedarfsartikel, Kauschen, Wartenpanner, verich. Steuervorrichtungen f. Ruderboote.
D. Gerichtsvollzieher

Patent-Matratzen
Anlage-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Heftli
Felt. Spez. Gesch. Linnetrade 111/112; b. d. Holstenstr. (967)

Patent-Matratzen
Anlage-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Heftli
Felt. Spez. Gesch. Linnetrade 111/112; b. d. Holstenstr. (967)

Patent-Matratzen
Anlage-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Heftli
Felt. Spez. Gesch. Linnetrade 111/112; b. d. Holstenstr. (967)

Patent-Matratzen
Anlage-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Heftli
Felt. Spez. Gesch. Linnetrade 111/112; b. d. Holstenstr. (967)

Jedermann
kann sofort den ausfahrtsreichen
Kraftwagenführerberuf
erlernen.
Verlangen Sie kostenlos Prospekt von der
Automobillehranstalt Hugo Maye
Halle a. S., Merseburger Straße 95 a. (959)

Das

Wahr- zeichnen
für
erstklassige Qualitäten

Uhren-Reparaturen
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher,
36 Gleichhauerstraße 36 (955)

Buch der Woche
vom 18. bis 24. Januar 1926
Josef Maria Frank
Neckarfahrt
In acht Tagen durch ein Jahrtausend
Statt 2.50 RM. nur 90 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Taschenbuch der Arbeit 1926
Ein Jahrbuch
unentbehrlich für jeden Arbeiter und Funktionär
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Gardinen
Westphal
Königsstr. 73

333
4 M. an
D. E. F. ohne Löhne
585
8 M. an
garantie-Wecker 4 Mk.
800 Silber - 90 gest.
Alpaka-Bestecke.
H. Schultz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 29

Für die Wäsche
Seife, Riegel 15 u. 20 1/2
Seife, 3 Riegel 45 u. 55 1/2
Delfseife 30 1/2
Soda 6 1/2
Stärke 55 1/2
Behr zu empfehlen
Perfil 45 1/2
Dixin 30 1/2
Sil 20 1/2
Schwan 30 1/2
Genfo 15 1/2
Burnus 25 1/2
Eduard Speck
Hüftstraße 80/84

An unsere Inserenten
Anzeigen
von größerem Umfange bitten wir
einen Tag vor dem Erscheinen
aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.
Kleine Anzeigen erbiten wir spätestens bis 10 Uhr vorm.
Anzeigen-Abteilung
Lübecker Volksbote

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Lübeck
Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, 26. Jan. abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder (966)
2. Abrechnung vom 4. Quartal 1925
3. Wahl der Revisoren zur Generalversammlung
4. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung
5. Sonstige Verbandsangelegenheiten
Es ist Pflicht eines jeden Verbandskollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen
Die Ortsverwaltung

Deutscher Holzarbeiter-Verb.
Verwaltungsstelle Lübeck (968)
General-Versammlung
am Dienstag, 26. Jan. abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 4. Vierteljahr 1925
2. Neuwahlen der Ortsverwaltung und Verbandsfunktionäre
3. Verschiedenes
Wollgängiges Erscheinen ist Pflicht
Die Ortsverwaltung

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Dienstag, den 26. Januar, abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Ordentl. Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht und Bericht der Revisoren.
3. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren,
4. Vortrag des Genossen Dr. Leber.
Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. (929)

Ba. geräuch. Schweinstöße Bfd. 90
frisches Gehacktes . 50 1/2 | frische Backen . . 35 1/2
frisches Gulaich . 50 1/2 | fr. Schwarzkauer . 15 1/2
frische Herzen . . 40 1/2 | Schweinefleisch . 50 1/2
prima weiches Rubener Bfd. 50
Karl Lahrz Böttcherstr. 16 (982)
Fernsprecher 1874

Berlin u. Vergnügungs-Anzeigen
Lübecker Frauenbund
Vortragsabend
am Mittwoch, d. 27. Jan. 1922, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Ernestinschule, Geibelplatz.
Herr Oberbaurat Dr. Brandt, Hamburg, über:
Wohnungsnot.
Herr Prof. Steinbrück, Lübeck, über:
Siedlungswesen.
Anschließend Aussprache. Unkostenbeitrag 30 1/2 (963)
Der Vorstand.

Städtisches Orchester
9. Volkstümliches Konzert
im Gewerkschaftshaus
Freitag, d. 29. Januar, abends 8 Uhr
Leitung:
Generalmusikdirektor K. Mannstaedt
Opern-Abend 972

Karten zu 50 1/2 in den Vorverkaufsstellen: Zigarrenhandlungen Buse, Borchert, Breite Str., Barnekow, Hüxterdamm, und in den Waren- ausgabestellen des Konsumvereins

Zu einem am Dienstag, d. 26. ds. Mts., ab 11 Uhr vormittags stattfindenden
Grünkohl-Essen
ladet ergebenst ein
W. Both Glockentier-straße 28 (969)

Morgen Dienstag: 7
Zentral-Hallen Grob. Sanatranachen
Eintritt frei.
Sonntag, den 31. Januar
1. großer Mastenball.

Stadtheater Lübeck
Dienstag 8 Uhr
Zurück zu Methusalem (1. Teil) im Dienstag und Kammermusik-Abon. Gruppe 1 u. 2.
Mittwoch 6.30 Uhr
Bohngrün.
Donnerstag 8 Uhr
Don Cesar.
Freitag 8 Uhr
Zurück zu Methusalem (1. Teil)
Die Kammermusik-Abonementen und die Abonnenten der Sinfoniekonzerte und Proben werden gebeten, die letzte Abonnementrate während der Kassenstunden an der Theaterkasse zu zahlen. (970)

Stadtheater Lübeck
Dienstag 8 Uhr
Zurück zu Methusalem (1. Teil) im Dienstag und Kammermusik-Abon. Gruppe 1 u. 2.
Mittwoch 6.30 Uhr
Bohngrün.
Donnerstag 8 Uhr
Don Cesar.
Freitag 8 Uhr
Zurück zu Methusalem (1. Teil)
Die Kammermusik-Abonementen und die Abonnenten der Sinfoniekonzerte und Proben werden gebeten, die letzte Abonnementrate während der Kassenstunden an der Theaterkasse zu zahlen. (970)

GLAS PORZELLA STEINGL
Hans- und Küchengeräte
Große Auswahl in Geschätz- Artikeln
Sonder Preise
H. G. STEDER, LÜBECK
HOL-STRASSE 95

FAHRRAD-SPORTHAUS
HANS GRABOWSKI
Sportplatz, Engländerstr. 39 - 50b; - Stationstr. 111

Akkumulatoren-Baus
WALDEMAR LANGE
Königsstr. 65-67
Fernruf: 8350
Batterie-Ladung u. Reparatur

RADIO
Waldemar Lange
Königsstr. 65-67
Fernruf: 8350

Freistaat Lübeck

Montag, 25. Januar.

Am Pranger

Der Pranger, diese menschenfreundliche Einrichtung des Mittelalters ist uns in Lübeck wohl bekannt. Wann er seinem eigentlichen Zweck entzogen wurde, wissen wir nicht; es muß eine traurige Zeit für die sensationsgierige Masse gewesen sein, als so nach und nach ein nach dem andern verschwand, die öffentliche Auspeitschung, die öffentliche Hinrichtung und zuletzt sogar der Pranger, an dem man den lieben Nachbar sehen konnte. Denn das waren ja die beliebtesten Volksbelustigungen in der „guten, alten Zeit“.

Aber wir wissen: der Kapitalismus hat Ersatz geschaffen, Ersatz für die Sensationsgier, Ersatz für den Pranger. Und heute: Der Triumph: Man stellt sich selbst an den Pranger — freiwillig, um Geld zu machen.

Sieht, wie die Masse sich drängt, vor dem Schaufenster in der Königstraße! — Was gibts da zu sehen? — Bilder! Keine Bilder! Nakte Frauen — nicht in schöner edler Nacktheit, wie sie der auch von uns warm begrüßte Film „Wege zu Kraft und Schönheit“ zeigte, — nein in lüsterner, kitschiger Aufmachung mit geschneiderten Kiefenfrisuren, edles Großstadtblond, einem amerikanischen Sensationsfilm entnommen. — Und daneben, um doch jede Sensationsgier zu befriedigen, „die letzte Minute vor der Hinrichtung“, ein größliches Bild aus dem chinesischen Bürgerkrieg; Photographie einer Hinrichtung grauhaftester Art.

Man muß die schwüle Atmosphäre einmal erlebt haben, die von diesem Fenster ausgeht, trotz Winterkälte, Schnee und Matsch. Wie sich das Volk da drängt, wie halbwüchsige Burschen gieren, wie sie von einem Bein aufs andere treten — widerwärtig!

Und das erlaubt die Polizei! — höre ich den Bürger sich entrüsten. Ja, sie erlaubt es und sie tut recht daran. Denn polizeiliche Hebung der Sittlichkeit hat noch immer mit einer großen Meile geendet. Sie muß diese Aufgabe anderen Kräften überlassen.

Wem? Der öffentlichen Meinung vor allem. Sie müßte hier aufstehen wie der berühmte eine Mann. Wird sie es tun? — Wir zweifeln; denn der Geschäftsmann, der sich hier selbst an den Pranger gestellt hat, handelt ja selbst mit „öffentlicher Meinung“. Er heißt Charles Coleman und das Schaufenster, von dem diese eble Wirkung ausgeht, ist das Schaufenster des Lübecker General-Anzeigers.

Allen Freunden der „Moral“ zur eigenen Nachprüfung empfohlen! — Befähigung gratis!

Die Fleckentätigkeit der Sonne. Die bereits im Oktober 1925 einsetzende Fleckentätigkeit der Sonne ist jetzt in eine neue Periode getreten und so stark, daß sie mit unbewaffnetem Auge deutlich erkennbar war. Nach den Beobachtungen der Hamburger Sternwarte ist die zurzeit am oberen Teil der Sonnenscheibe sichtbare Fleckengruppe wahrscheinlich am 19. Januar am östlichen Rande erschienen und wird nun allmählich durch die Achsenumkehrung nach dem westlichen Rande geführt, an welchem sie etwa am 31. Januar verschwinden wird. Wie groß die örtliche Störung auf der Sonne ist, ist daraus zu ersehen, daß in der Längsrichtung der großen Fleckengruppen etwa 10 Erdkugeln Platz finden würden. Eine seltene Naturerscheinung, die wahrscheinlich mit der Fleckentätigkeit in Verbindung steht, konnte man, wie dem Gen.-Anz. berichtet wird, am Freitag nachmittag zwischen 2-3 Uhr mit bloßem Auge wahrnehmen. Durch den herrschenden Nebel war der Sonnenball derart gut abgeblendet, daß man auf der Sonnenscheibe 2 Ringe, ähnlich wie Freiballone, erkennen konnte. In der Nähe der oberen Himmelskuppel war rechts unten davon noch ein ganz kleiner Körper (Wond) sichtbar. Der größere Stern war von oben belichtet und unten beschattet.

Sonntagsrucksackarten nach Medlenburg. Mit sofortiger Gültigkeit werden Sonntagsrucksackarten von Lübeck nach Schwerin (Medl.) eingeführt. Preise: 2. Kl. 7,90 RM, 3. Kl. 5,90 RM, 4. Kl. 3,50 RM.

Kein Bismarck mehr nach Holland. Die Verhandlungen mit der Niederländischen Regierung über eine Aufhebung des Bismarckzwanges zwischen Deutschland und Holland sind jetzt zum Abschluß gekommen. Vom 1. Februar ab ist im Reiseverkehr zwischen Deutschland und Holland der Sichtvermerk aufgehoben. Reisende benötigen nur noch einen Heimatpaß, Kinder eine Bescheinigung von der Polizei.

Die illustrierte Reichsbannerzeitung bringt in ihrer Nr. 4 eine Aufforderung, die Polizei im Kampf gegen die Gememörder zu unterstützen. Sechs der gesuchten Mordbuben werden im Bild wiedergegeben. In einem andern Aufsatz kommen zwei Märtyrer der deutschen Klassenjustiz aus dem Jahre 1891 zu Wort, und Landtagsabgeordneter Frankenberg unterzieht die politischen Seitenhiebe neuzeitlicher Rechtsprechung einer scharfen Kritik. Aus dem weiteren, reich illustrierten Inhalt nennen wir noch „Die deutsche Spitzbergen-Expedition“ und den Aufsatz „Augsburg, die Stadt der Fugger“. Die illustrierte Reichsbannerzeitung erscheint wöchentlich zum Preise von 20 Pfg. pro Nummer und ist durch alle Gruppen des Reichsbanners, durch jede Postanstalt und Buchhandlung zu beziehen.

Eine öffentliche Sitzung des Seemates findet am Donnerstag, dem 28. Januar, vormittags 10 Uhr im Zimmer 40 des Gerichtshauses statt. Zu verhandelnde Sache: Strandung des Hamburger Dampfers Claus am 24. Dezember 1925 bei Rügen.

Wachen links. Die Nr. 3 des republikanischen Wochens „Wachen links“ steht unter dem Zeichen der Fürtzenabfindung und der ungarischen Banknotenfälscher. Gute Zeichnungen unterstützen die Wirksamkeit der trefflicheren, politischen Wize. Eine Seite ist überfüllt mit gefälschten Noten aus Ungarn. Latonisch erklärt der Text dazu: „Aus Lumpen gemacht, von Lumpen gefälscht und in Umlauf gebracht, um einen Lumpen zu machen.“ „Wachen links“ kostet pro Nummer 20 Pfg. und ist durch jede Postanstalt, Buchhandlung, oder direkt vom Verlag J. H. W. Dieck Nachf. Berlin SW. 68 zu beziehen.

Erleichterte Einreise nach Belgien. Von seiten der belgischen Konsulate werden den deutschen Staatsangehörigen, die nach Belgien reisen wollen, bei Erteilung der Passpässe keinerlei Schwierigkeiten gemacht, in bestimmten Fällen sogar große Erleichterungen gewährt. Diese bestehen vor allem darin, daß die Dauer der Passpässe in der weitestgehenden Weise für die Fälle bemessen wird, bei denen es sich um Geschäftsreisen, den Besuch von Sommerfrischen, Kuraufenthalt, Reisen zu sonstigen Besuchszwecken oder um die Regelung von Familienangelegenheiten handelt. Beim Besuch naher Verwandter, die in den Kreisen Eupen, Malmedy und St. Vith wohnen und durch den Friedensvertrag belgisch geworden sind, tritt außerdem eine Gebührenermäßigung ein für den Fall, daß der Besuchende selbst aus den genannten Kreisen gebürtig ist und seinen Sitz im besetzten Gebiet hat. Die Passpässe, die zum Besuch von Verwandtengräbern in den abgetretenen Gebieten benötigt werden, werden kostenlos erteilt.

Die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung

Untertrave 104, Zimmer 10, schreibt uns u. a.: Die Zahl der für männliche Berufsanwärter in Frage kommenden offenen Lehrstellen und die Auswahl nach den einzelnen Berufen ist so groß, daß den Eltern der Eltern zur Schulentlassung kommenden Knaben, die noch ohne Lehrstelle sind, dringend nahegelegt wird, sich baldigst an die Berufsberatungsjstelle zu wenden. Sie erhalten hier Rat und Auskunft und es können ihnen Vorschläge gemacht werden, falls über die Berufswahl noch kein Entschluß gefaßt ist. Sind die Berufswünsche mit der Eignung einigermaßen in Einklang zu bringen, so wird auch in den meisten Fällen eine geeignete Lehrstelle nachgewiesen werden können. Lehrstellen, die zurzeit den Wünschen entsprechend nicht vorliegen, werden von der

Sozialdemokratischer Verein

Morgen Dienstag, abends 7.30 Uhr im Gewerkschaftshaus

Generalversammlung

Vortrag des Genossen Dr. Leber Jahresbericht — Vorstandswahl

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen. — Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand

Berufsberatungsstelle nach Möglichkeit beschafft. Eltern, deren Verhältnisse es irgendwie gestatten, sollten ihren Kindern eine ordnungsmäßige Lehre ermöglichen. Ein gelernter Beruf bietet gegenüber einem ungelerten immer eine weit bessere Zukunft. Bei einiger Besserung der Wirtschaftslage wird gewiß bald in den meisten Berufen ein Facharbeitermangel eintreten, insbesondere dadurch, daß infolge des Geburtenrückganges die Zahl der Berufsanwärter beträchtlich zurückgehen wird. Die Zahl der sich alljährlich bei der Berufsberatung meldenden jungen Leute, die den Wunsch haben, von einem ungelerten zu einem gelernten Beruf überzugehen, ist nicht gering. Die Unterbringung in eine Lehre ist aber, wenn die Schule bereits längere Zeit verlassen ist, immer mit mehr oder weniger Schwierigkeiten verknüpft. Besonders für einzelne Berufe, wie Formner, Kesselschmiede, Schiffbauer, das Baugewerbe usw. liegt dringende Nachfrage vor. Die Berufsberatungsstelle wird am besten an den Nachmittagen aufgesucht. Aus der am Sonntagabend veröffentlichten Anzeige ist ein Teil der noch offenen Lehrstellen ersichtlich.

Ablauf der Anmeldefrist für die Aufwertung der Reichsanleihen

Die Frist für die Anmeldung zum Umtausch der Reichsanleihen und der vom Reich übernommenen Länderanleihen alten Besizes und für die Anträge der Anleihebesitzer auf Gewährung der Altbesitzgrenze läuft am 28. Februar dieses Jahres ab. Anträge und Anmeldungen sind bei den Banken, Sparkassen und Genossenschaften einzureichen. Die glatte Erledigung der Anmeldungen und Anträge ist nur möglich, wenn die Einreichung nicht auf die letzten Tage der Frist hinausgeschoben wird. Nach Ablauf der Frist werden die nicht angemeldeten Anleihen alten Besizes wertlos. Anleihebesitzer mit einem Einkommen bis zu 1500 Mark, die Altbesitzanleihen von insgesamt weniger als 1000 Mark haben, erhalten eine Barabfindung. Die Frist für Anträge auf Barabfindung läuft noch nicht.

Die näheren Vorschriften über Stellung der Anträge auf Barabfindung werden erst in einigen Tagen erlassen.

Filmschau

wb. Stadthallen-Vorstellungen. Die Leuchte Mienens. Unter diesem Titel hat eine Filmgesellschaft die Kleinigkeit unternehmen, Kampf und Liebe um Entjungung des großen indischen Volksbegründers, Gelehrten und Ketzners Gotama Buddha der Welt vorzuführen. Gotama Buddha — dieser Geistesriesen — auf dessen Lehren auch das Christentum, die asiatischen Religionen und Grundzüge des Konfuzius zurückzuführen sind, zu denen seit Jahrhunderten alles was Kultur und Sitte, Erziehung und Entwürdigung bedeutete, konzentriert ist, in einem Film zu pressen, das ist wahrhaftig ein starkes Unternehmen, das in der Geschichte noch nicht seinesgleichen hat. Man schildert falkstüchtig den Buddha als Sohn des Königs Suddhodana von Indien. Im übrigen erscheinen in den riesigen Mengen von Komparierten Menschenmassen nicht nur aus Indien. Auch Sibirien und der Iran, Ägypten und die Erde scheint vertreten zu sein. Man hat an Phantasie nirgends gepart. Seltene Blumen aller Art, Wunder über Wunder. Indiens Tiere, die nur irgendwo aufzutreiben waren. Jagdleoparden und auch Antilopen, um Suddhas Liebe zu den Tieren zu empfangen. So hat man gerade das, was Buddha als sein Erstrebenwertestes gepriesen, in diesem Film „Nirwana“ nämlich, mehr verurteilt. Vier indische Darsteller namens prangen in dem Programm. Gotama Buddha, den Hauptmann Raj darstellt, hat sich höchstlich nicht im Grabe umgedreht. An Menschenweisheit ist sicher gefordert worden. — Den zweiten Hauptfilm — „Pat und Patagon als Wä. l.“, in ebenfalls 6 Akten, sogar zwischen den „Mahlzeiten der Liebe“ zu sehen, war wirklich auch bewundernswert. Man hielt ja den Humor und die Persönlichkeit dieser beiden dänischen weltbekanntesten Komiker immer wieder gern einmal. Man läßt sich über ihre Situationen freuen. Und doch ist nichts Berrücktes daran. Sie bieten eben gar keine Vergleichsmöglichkeiten. Die amerikanischen Filmgroßen sind idiosyncrasisch dagegen. Liebigens war es nicht so leicht, in die diesen Spielplan erfüllende, „Windmühlengedächte“ so eine Menge von Liebe, Intriganten und Brandstiftungsgeschichten hineinzuerücken. Aber der dänische Regisseur Leo Lauritzen versteht es eben, mit Pat und Patagon das Richtige zu treffen. Die alten Dorfstrassenbilder waren ganz entzückend. Die Deutlichkeit zeigt den ersten Film aus der Peterstraße von Rom, eine Marokkofämpferparade vor Alfons von Spanien, einen deutschen Wunderhochartillerie und sonstiges aus aller Welt.

Der Dichter des Phantastischen

(zu E. T. A. Hoffmanns 150. Geburtstag.)

Von Kurt Offenburg

Die Wirkung einer jeden Dichtung beruht mehr oder weniger auf der suggestiven Kraft, mit der die Unterströmungen des Gefühls das vernunftvolle Wortgebilde durchbrechen. Der Umkreis, gleichsam die Sphäre des Unterbewußtseins, das ist im dichterischen Gebilde zugleich mit dem rationalen Inhalt ausgedrückt.

Es gibt aber Dichtungen, deren Sprache und Inhalt schon über das vernünftig zu Erklärende hinauszuwachen, daß der nüchterne Mensch keinen Zugang zu ihnen findet: Visionen von solch mythischer Jenseitigkeit, daß die Analogien nur in Träumen gefangen sind.

Man kann solche Anlage nicht stilistisch einreichen. Die Dichter dieser Art haben in klassischer romantischer oder naturalistischer Form gestaltet; sie haben alle diese Formen zerbrochen, wenn das Erlebnis es gefordert hat. Das Programm und der Wille allein sind nichts!

In unserer Zeit des Strebens aus der Natur hinaus in eine überweltliche Welt sind die nüchternsten und banalsten Bücher geschrieben worden. Über der schönsten Apparat von Kulissen-dämonie ergibt keine dichterische Resonanz. In der Literatur, um gleich das Negativste zu nennen, der Hanns Heinz Ewers usw. (und selbst noch bei dem literarischen und phantastischen Meyrink) ist die Sphäre der Jenseitigkeit gesucht — aber nicht erreicht. Umgekehrt drängt sich bei den Dichtern der visionären Art in den nüchternsten Willen, in die hellste Vernunft, in die realistischste Vorstellung — das Erlebnis der Geschichte, das Jenseitige ein. Das erschütternde, geniale Beispiel für solche Realisten ist Strindberg.

In der bildenden Kunst hat Leonardo da Vinci versucht, die Gesetze des Grauens in der Malerei aufzudecken. Die Suggestivität dieser Zeichnungen ruht aber nicht aus den anschaulichsten logischen Schöpfungen her, die Leonardo zieht, sondern aus dem

geheimen Instinkt des Malers für das Grauenhafte, das Phantastische. Auch die furchtbaren Schilderungen Bosch' sind rational zu erklären mit einer scholastischen und abstrakten Tal-mudistik. Aber das dämonisch Ergreifende, die Ausdruckskraft dieser Bilder kommt aus pathologischen Tiefen heraus: aus dem Zwiespalt zwischen wollüstiger Gier und mönchlicher Angst vor der Sünde.

Die künstlerische Gezieltheit der Werke von Villiers, Baudelaire, Poe, Scherhart ist so kompliziert und unerklärlich, daß sie jeder Ratio verschlossen bleibt.

In der Dichtung E. T. A. Hoffmanns nun, begegnet sich das Verlangen der Zeit und die Wesensanlage eines Menschen, um ein Werk zu schaffen, das alle dämonischen Hintergründe und alle Skepsis und alle Ironie zusammenhält. — Schon die Gestalt des Menschen hat diesen seltsamen Umriß; nicht minder sein Leben: mit dem Zwiespalt von bürokratischer Pedanterie und verborgener Wildheit des Temperaments. Man denke sich nur die Jugendzeit Hoffmanns. — Die Ehe seiner Eltern zerbrach an der Verschiedenartigkeit der hyperbürgerlichen und pietistischen Frau und einem talentierten, phantastischen und ausschweifenden Mann. Die Mutter kehrte mit dem Kind in das elterliche Haus zurück, wo eine nüchterne und pedantische Weiberherrschaft das Szepter schwang. Von Männern kannte der Knabe nur einen fast schwachwüchsigen Bureaucraten von Onkel, den Ohme-Onkel. Jede Bewegungsfreiheit war dem Jungen verjagt, dessen künstlerische Phantasie nach innen flammen mußte. Diese Jugendeindrücke, das alte tote Haus, in dessen erstem Stotwerk die Mutter des verrückten Dichters Zacharias Werner hauste, das automatisch sterile Dasein dieser Menschen, die sich nutzlos und wichtig um sich selbst drehten, — hat sich erschreckt und erhöhht in die Wesenheit des Kindes eingegraben. Aus diesen Eindrücken seiner Jugend schöpfte Hoffmann später seine schauerlichsten Gestalten. Die Kinderzeit ist in ihm den Zwiespalt zwischen Menschlichem und wilder Expansivität; zwischen leidenschaftlichem Idealismus und skeptischer Nüchternheit.

In allen Bezirken der Kunst war Hoffmann heimisch. Er war

Musiker, Maler und Dichter; manchmal war es, als ob seine Fähigkeiten sich gegenseitig im Wege händeln. Er hat er nur unter dem Antrieb der Not künstlerisch gearbeitet. Es gab Jahre, in denen er sich begnügte, ein tüchtiger Jurist zu sein, in denen seine Schöpferkraft brach lag; und Perioden, in denen sich Produktion aller Art jagten: Kapellmeister- und Mitlehrerstätigkeit, kritische Arbeiten, Dichtungen und Kompositionen entstanden, und wo er die Nächte beim Alkohol verbrachte, um die verzehrende Leidenschaft zu einem blutigen Wädhren zu betäuben.

Man hat das Gefühl, daß Hoffmann sich selbst gemeint hat, wenn er den Archivarius im „Goldenen Topf“, den Professor X. in „Automate“ und den Pate in „Nußknacker und Mausfölniq“ zeichnet: jene Gestalten, in denen Ironie und Bosheit, Nüchternheit und Verlangen nach dem Edlen so bitter gemischt sind. Aber auch die Gegenpieler sind Hoffmann selbst: der Bruder Medardus, der gute Anselmus und Ferdinand: sie alle sind Abspaltungen von Hoffmanns Seele.

Diese Figuren Hoffmanns und vielleicht der Dichter selbst, sind wie jener Knabe aus Andersens Märchen, dem ein Spittler aus dem Reich des ewigen Eises ins Auge gekommen ist und der nun das ganze Leben in Kälte erstarren sieht.

E. T. A. Hoffmanns Welt ist zugleich reich und arm. Reich an juckenden Strahlenbrechungen, die aber in ihrem Glanz das einfache Gefühl vernichten und alles fließende Leben problematisch machen. Hoffmanns immer wiederkehrendes Thema ist stets der Kampf der neuen Empfindungen gegen die zerrörenden Mächte, gegen die kalte Analyse des Verstandes. Die Reflexion ist der böse Geist, gegen den alle guten Gestalten bei Hoffmann kämpfen; dem sie unterliegen und den sie nur selten besiegen. Der seelische Zustand des Dichters ist in allen seinen Verzerrungen ins Wert projiziert.

Aber aus den pathologischen Gründen einer distrepanten Anlage wächst im schöpferischen Menschen der Gestaltungsdrang und die Intenität der Vision. Das Erlebnis des einzelnen, der alle Nöte einer zerklüfteten Zeit in sich selbst empfindet, ist bei Hoffmann Werk geworden: unvergängliches Gut der Literatur.

Aus der lübeckischen Jugendfürsorge

Tätigkeitsbericht des Jugendamtes für 1924/25

II.

Der gesundheitlichen Fürsorge für die Schulkinder wurde eine neue Grundlage gegeben. Neu eingeführt wurde, einem dringenden Bedürfnis folgend, die Schulgesundheitspflege. Im Einvernehmen mit den Schulärzten wurden Richtlinien für die Auswahl erholungsbedürftiger Kinder aufgestellt, die eine gerechte Auswahl solcher Kinder nach einheitlichen Grundsätzen durch die verschiedenen Schulärzte gewährleisten soll. Die für die Mitwirkung der Bezirksfürsorge in der der Schulkinderfürsorge im vorigen Jahr aufgestellten Richtlinien haben sich im großen und ganzen bewährt. Die Durchführung der Schulkinderfürsorge wird dem Jugendamt wesentlich durch die Unterstützung erleichtert, die ihm durch die Schulärzte zuteil wird. An jeder Schule hat ein Mitglied des Lehrkörpers die Aufsicht über die Wohlfahrtsmaßnahmen anzuweisen, die Schulkinder freiwillig übernehmen und stellt die Verbindung zwischen Schule und Jugendamt her. Die Mitwirkung der Schulärzte kommt ganz besonders der Schulkindererziehung zugute. Im Sommer wurde an Stelle des während des Winters ausgegebenen warmen Mittagsessens das Milchfrühstück (1/4 Liter Milch und eine Semmel von 90 Gramm an 1590 Schulkinder ausgegeben. Die guten Erfolge, die dem Milchfrühstück führten dazu, diese Form der Ernährung auch für den Winter für 1000 Kinder fortzusetzen. Es stellte sich jedoch bei der Auswahl der Kinder durch die Schulärzte und Mütter heraus, daß etwa 600 Schulkinder zu Hause kein warmes Mittagessen bekamen. Das von der Armenbehörde geleistete Essen wurde an die Speisestellen 1. und 2. St.-Vorschule und 2. St.-Vorschule geliefert, während die Zentrale für private Fürsorge die Kinder im eigenen Hause unterbringen konnte.

Die Fürsorge für uneheliche Kinder, die Aufgabe der Amtsvormundschaft ist, mußte wegen des Personalabbaus darauf bedacht sein, die Zahl der Vormundschaften zu verringern. So ging die Zahl der unter Amtsvormundschaft stehenden Minderjährigen, die bisher in jedem Jahre genommen hatte, von 2333 auf 2299 zurück. Als neues Arbeitsgebiet übernahm die Amtsvormundschaft die Prozeßvertretung in sämtlichen Unterhaltssachen vor dem hiesigen Amtsgericht.

Ein Ueberblick über die Gefährdetenfürsorge ergibt im Berichtsjahr zwar erfreulicherweise gegen das Vorjahr eine starke Abnahme der Kriminalität der Jugendlichen, immerhin ist die Zahl der jugendlichen Rechtsbrecher noch größer als in den Vorjahresjahren.

Bereits im vorigen Geschäftsjahr war durch Vereinbarung mit dem Arbeitsamt eine planmäßige Arbeitsversorgung der männlichen Jugendlichen, besonders in den Wintermonaten, angestrebt worden. Der milde, fast schneefreie Winter ließ eine dauernde Beschäftigung der Jugendlichen mit Planungsarbeiten auf den städtischen Spiel- und Sportplätzen zu. Auch in organisatorischer Hinsicht war dank des Entgegenkommens des Arbeitsamtes eine kräftige Durchführung unserer erzieherischen Maßnahmen gewährleistet. Eingehend äußert der Bericht sich dann über die Tätigkeit des Jugendamtes auf dem Gebiete der Fürsorge für jugendliche Wanderer, der Jugendpflege durch Schaffung des Jugendheimes und des Jugendherbergs.

Unterstützung privater Jugendfürsorgeeinrichtungen. Das Jugendamt sieht als eine seiner wichtigsten Aufgaben an, die freie Jugendhilfe zu fördern und ihr in der Werbung von Mitteln zur Hand zu gehen. Der Bericht nennt an derartigen Einrichtungen: 1. Sonnenbad für Kleinkinder in dem Garten der alten Gewerkschule am Pferdeweg; 2. Rudolf-Groth-Kinderpark und Rudolf-Groth-Heim am Friedhof; 3. Waldschule und Waldholungsstätte Westoe; 4. Erholungsheime in Lemtenhafen und Sierksfelde; 5. Jugenderholungsheim Hamburg bei Gremesmühlen. Hierüber heißt es in dem Bericht des Jugendamtes: In Verbindung mit der Medizinischen Arbeiterkolonie richtete der Lübecker Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt in der Nähe von Gremesmühlen in einem früheren Gehhof ein Erholungsheim ein. Diese Einrichtung, zu der aus öffentlichen Mitteln eine Unterstützung geachtet wurde, konnte schon in den Sommermonaten bedürftige Kinder und Jugendherbergsbesucher, 6. Erholungsheim der Arbeiter-Samariterkolonie. Über diese Einrichtung urteilt der Bericht: Eine wertvolle Ergänzung unserer Einrichtungen der öffentlichen Erholungsfürsorge bedeutet der Plan der Arbeiter-Samariterkolonie, im Sommer bei Schluß eine Kindererholungsstätte einzurichten. Die Arbeiter-Samariterkolonie hat durch Sammlungen und Verbänden im Berichtsjahr einen Teil der Mittel aufgebracht. Das Jugendamt hat einen Antrag der Arbeiter-Samariterkolonie am 20. März von 10.000 RM aus öffentlichen Mitteln beim Senat befürwortet. Die neue Einrichtung konnte bei Beginn des Sommers 1925 in den Dienst der Erholungsfürsorge gestellt werden. 7. Schülertauschstation. Außerdem hat die Arbeitgemeinschaft sozialistischer Frauen in den Ferien eine Reihe von einjährigen Kinderwanderungen unternommen, an deren Jahresabschluss eine große Kinderfeier stattfand. In allen diesen Beziehungen kommt ein stärkeres Verantwortungsgefühl gegenüber unserer Jugend zum Ausdruck. Sie sind besonders erfreulich, weil vornehmlich mit einfachen Mitteln viel Gutes erreicht werden kann. In den Betrachungen des Bezirks für Milchkolonie in Schwartau nahmen 200 Kinder teil.

Ueber die einzelnen Arbeitsgebiete des Jugendamtes sei folgendes mitgeteilt: 1. Die Schwangerenfürsorge wurde von 219 werdenden Müttern, darunter 34 unversehrten, besucht.

2. Die Säuglingsfürsorge mußte bei dem großen Geburtenrückgang des letzten Jahres darauf vorbereitet sein, eine Abnahme ihres Bestandes feststellen zu müssen. Ein Vergleich der beiden Jahresberichte ergibt, daß ein Verlust von 39 Kindern zu verzeichnen ist. Diese günstige Zahl ist darauf zurückzuführen, daß die Säuglingsfürsorge mit ihren Mütterberatungsstunden im immer steigenden Maße bekannt und geschätzt wird.

3. Die Kleinkinderfürsorge blieb auch in diesem Jahre in gewissen Grenzen, da ihr bisher nur die Beaufsichtigung der unehelichen Kleinkinder obliegt. Die Beratungsstelle, die pflichtmäßig jedes Vierteljahr aufzusuchen ist, wurde von 453 Kindern besucht. Die Tuberkulosefürsorge überwies einzelne eheliche tuberkulosebedrohte Kleinkinder zur regelmäßigen Gewichtsbestimmung.

4. Tagesheime und Kindergärten. Das Tagesheim Gladengießerstraße 18 wurde an 273 Arbeitstagen von 2134 Kindern besucht; im Monat durchschnittlich von 82. Der durchschnittliche Bestand im Tagesheim am Reichthof betrug 79 Kinder und zwar 49 Knaben und 30 Mädchen, von denen 11 Knaben und 11 Mädchen schulpflichtigen Alters waren. Der Besuch des Tagesheims Reddingstraße entsprach dem des vorhergehenden Jahres. Es wurde durchschnittlich von 58 Kindern besucht. Der Kindergarten Hartergrube wurde an 290 Arbeitstagen von 1628 Kindern besucht, täglich durchschnittlich von 57. Der Besuch des Kindergartens Markt war in den Sommermonaten dem des Vorjahres fast gleich, durchschnittlich 40 Kinder im Monat, in den Wintermonaten dagegen erheblich stärker, durchschnittlich 48 Kinder im Monat.

5. Vormundschaftswesen. Am 1. April 1924 betrug die Zahl der unter Amtsvormundschaft stehenden Minderjährigen 2333. Im Laufe des Berichtsjahres übernahm der Amtsvormund 265 neue Sachen mit 289 Minderjährigen. Am 1. April 1924 wurden 2018 Pflegekinder beauftragt. Im Laufe des Berichtsjahres kamen 325 Pflegekinder hinzu. Abgemeldet wurden 150, sodaß sich die Zahl der am 31. März 1925 unter Aufsicht stehenden Pflegekinder auf 2193 bezifferte. Am 1. April 1924 wurden vom Gemeindevorstand 3074 Sachen mit 4956 Pflegekindern aus dem Vorjahre übernommen. Im Laufe des Berichtsjahres kamen 99 neue Sachen mit 147 Pflegekindern hinzu.

6. Schulärztliche Fürsorge. Die Zahl der Schulärzte und die Einteilung der schulärztlichen Bezirke war im Berichtsjahre die gleiche wie im vorigen Jahre. Die Zahl der schulärztlich verordneten Kinder betrug 1924/25 13.284 gegen 14.015 im Jahre vorher. Von den 13.284 Kindern sind 8.003 im Laufe des Jahres eingehend untersucht worden. 7. Erholungs-fürsorge. Ueber private Erziehungsmaßnahmen teilt der Bericht u. a. mit: Von der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen wurden im Sommer 1924 6 Waldausflüge von 5 bis 6 Stunden Dauer unternommen, bei denen die Kinder mit Milch und Brot gespeist wurden. Durchschnittlich nahmen 115 Kinder daran teil. Ein Tagesausflug nach Travemünde unter Beteiligung von 550 Kindern wurde auch von dieser Frauengruppe unternommen. Der Arbeiter-Samariterbund unternahm ebenfalls verschiedene Ausflüge mit Kindern. 8. Krüppelfürsorge. Am 1. April 1924 standen in der Krüppelfürsorge 204 jugendliche Krüppel, von denen 107 regelmäßig überwacht wurden. 86 Fälle wurden im Berichtsjahr neu gemeldet.

9. Gefährdetenfürsorge. Am 1. April 1924 betrug die Zahl der bei der Abteilung zur Fürsorge für gefährdete männliche Jugend abhängigen Fälle 1190. Im Laufe des Berichtsjahres 1924/25 wurden neu bearbeitet 253, zur 1443 Fälle. Es blieben aus 218 Fälle, somit verblieben 1225. Die Schulpflichten wurden wie in den Vorjahren bei der schulpflichtigen männlichen Jugend durch die Bezirksfürsorgeeinrichtungen ausgeübt. Der Ausschuss für freiwillige Fürsorgeerziehung trat in 16 Sitzungen zusammen. In 8 Fällen wurde die Sorgeerziehung auf Antrag des Jugendamtes vom Vormundschaftsgericht beschlossen. Erreicht wurde in 5 Fällen schon der feste Beschluß, die Eltern zur Erfüllung ihrer erzieherischen Pflichten anzuhalten. In der Pfändersachenfürsorge wurden insgesamt 31 männliche Jugendliche unterstellt und begutachtet.

10. Beratungsstelle für psychopathische Jugendliche. Die am 1. April 1921 beim Jugendamt eingerichtete Stelle hat sich auch im Kalenderjahr 1924 einer regen Tätigkeit erfreut. Einem ihrer wichtigsten Ziele steht es darin, möglichst frühzeitig die schwererziehbaren, nervösen, physisch schwachen Kinder und Jugendlichen von der öffentlichen Fürsorge zu erlösen, die allein prophylaktisch zu wirken vermag. Vorteil der Beratungsstelle ist, daß sie kein komplizierter Apparat ist, der zudem keine nennenswerten Kosten verursacht.

11. Erziehungsheim Wakenitzhof. Der Jünglingsbestand am 31. März 1924 war 104, am 31. März 1925 120. Der Gesundheitszustand der Jünglinge war auch in diesem Jahre sehr günstig.

12. Mädchenerziehungsheim Kuhlleben. Das Heim wurde am 1. Oktober 1924 mit vier Jünglingen eröffnet. Am 31. März 1925 befanden sich 32 Mädchen im Erziehungsheim. Der Gesundheitszustand der Mädchen war günstig.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bureau: Johannisstraße 48 II
Geöffnet Dienstags und Freitags

Kameraden, im Biophon-Theater, Breite Straße, läuft gegenwärtig der Film: „Freies Volk“. Wir empfehlen allen Kameraden, nach Möglichkeit diesen Film zu besuchen, da er eine äußerst interessante und wertvolle Ausnahmefilm ist.
Jugendmännlichkeit. Alle Teilnehmer am Kursus der Jungsozialisten treffen sich Montag abends 9 Uhr im Jugendheim, Königl. 37. Ehrenhof.
Spieltheater. Am Mittwoch, dem 27. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Leben im Gewerkschaftshaus.

Wandkarte auf Veranlassungen, Theater usw.
Stadttheater. Die Dienstag- (im Dienstag-Abonnement) und als 6. Vorstellung im Kammertheater-Abonnement, Gruppe 1 und 2, hat folgende Besetzung: „Am Anfang“ die Damen Berthold, Böttcher und die Herren Bäcker, Gering; „Das Evangelium der Brüder Barnabas“ die Herren Frey, Horn und die Herren Heilmann, Moran, Ramlow, Stengel, Koss (Inszenierung: Seidmann, Bühnenbild: Bogeler). — Als nächste Vorstellung bereitet das Schauspiel die Aufführung der Tragödie „Kanzler und König“ von Hans Brand mit den Herren Bauerle und Gering in der Inszenierung von Eberhard Himmelfeisen (Bühnenbild nach Entwürfen von Johannes Schröder-Hamburg) zum 4. Februar vor (als 7. Vorstellung des Kammertheater-Abonnements, Gruppe 1 und 2, und gleichzeitig im Donnerstag-Abonnement); in der Oper geht am 3. Februar Wagner's „Rheingold“ neuerlich in Szene. (Musikalische Leitung: Mannhaebel, Inszenierung: Eggert, Technische Leitung: Ludwig).

Angrenzende Gebiete
Provinz Südb
Schwartau-Rensfeld. Sozialdemokratische Partei
Mittwoch, den 27. Januar Versammlung der Genossinnen
um 8 Uhr im Gasthof Transvaal. Erscheinen aller Genossinnen ist Pflicht.
Der Vorstand.

Hansestädte
Hamburg. Der Oberreichsanwalt läßt haus-suchen. Wie die Volkszeitung meldet, fanden im Parteibureau der SPD, und den Räumen der Hamburger Volkszeitung, sowie bei Funktionären und Mitgliedern der kommunistischen Partei Hausdurchsuchungen nach der Broschüre „Deutschlands revolutionäre Matrosen“ statt. Die Polizei beschlagnahmte eine größere Anzahl dieser Broschüren. Die Hausdurchsuchung geschah auf Veranlassung des Oberreichsanwalts. — Fernsprechkabel Hamburg-Dortmund. Der Ausbau der deutschen Fernsprechkabelverbindungen im besetzten bzw. ehemals besetzten Gebiet hat jetzt durch die Reichspostverwaltung in großem Umfang begonnen. Das Kabel Hannover (mit Abzweigung nach Hamburg und Berlin)—Bremen—Münster—Dortmund ist jetzt bis Dortmund gelegt worden. Es findet bereits ein Probebetrieb statt. Nur an den Verstärkerstationen wird noch gearbeitet. Der Kabel wird bereits im Februar in Betrieb genommen, und damit die ersten direkten Kabelverbindungen von den Hansestädten nach dem Rheinland.

Oldenburg. Landtag. Sicherem Vernehmen nach wird mit der Einberufung des Landtags zum Dienstag, dem 16. Februar, gerechnet.

Aus der Partei
Das Heidelberger Programm. Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW. 68. Preis 1 M. Auf Beschluß des Parteivorstandes wurde dieser Tage eine Broschüre herausgegeben, die das neue Heidelberger Programm erläutert. Der Parteivorstand ließ sich von dem Gedanken leiten, an Stelle der verbleibenden Schrift der Genossen Kautsky und Schönlaub über das Erfurter Programm eine gleichartige zu schaffen, die das neue Heidelberger Programm kommentiert. Die starke Verbreitung der früheren Kautsky-Schönlaub-Broschüre ließ erwarten, daß mit der Schaffung des neuen Programms eine starke Nachfrage nach einer Schrift einsetze werde, die die Forderungen und Ziele der Sozialdemokratie, entsprechend der politischen Umstellung im neuen Deutschland, gemeinverständlich darstellt. Die Broschüre stellt eine Kollektivarbeit dar. Das ist sicher inhaltlich ihr Vorzug. Nicht wie ehemals kann heute eine einzelne Person die vielen Gebiete politischen Wissens in allen Einzelheiten übersehen, dazu sind die heutigen politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge zu kompliziert. Deshalb wurde die Erläuterung der einzelnen Abschnitte des Programms Parteigenossen übertragen, die als besondere Sachkenner der ihnen zur Bearbeitung überwiesenen Kapitel gelten. So erläuterte Karl Kautsky den theoretischen Teil des Programms, über Verfassung schrieb Friedrich Stampfer, über Verwaltung Otto Landsberg, über Justiz Edwin Saenger, über Sozialpolitik Hermann Müller (Lichtenberg), über Kultur- und Schulpolitik Heinrich Schulz, über Finanzen und Steuern Wilh. Keil, über Wirtschaftspolitik Rob. Schmidt und über internationale Politik Hermann Müller-Strarfen. Paul Kampffmeyer gab der Schrift zum Geleit ein kurzes Vorwort und schrieb noch einen Aufsatz über: „Eine Einführung in das Heidelberger Programm“, worin er die ältere, heute fast vergessene, für die sozialpolitische Erkenntnis jedoch immer noch sehr wertvolle Literatur aufleben läßt.

Gewerkschaften
Die Not der heillosen Techniker. Zur Stellenlosentziffer der technischen Angestellten nahm der Reichs-Vorstand des Bundes der technischen Angestellten und Beamten in einer Sitzung in Berlin Stellung. In einer Entschließung stellt er fest, daß die von den freien Angestellten-Gewerkschaften bereits vor Jahresfrist gemachten Vorschläge zur Milderung des Stellenlosensensens von der Regierung fast völlig unbeachtet gelassen wurden. Die erst im Dezember 1925 unter dem Eindruck der katastrophalen Zunahme der Arbeitslosigkeit vom Reichstage beschlossene geringfügige Erhöhung der Höhe der Erwerbslosenunterstützung und die bevorstehende Ausbehrung der öffentlichen Erwerbslosenfürsorge auf familiäre angelegtenversicherungspflichtige Personen kann in keiner Weise als ausreichend anerkannt werden, ebensowenig die Bewilligung von 5 (!) Millionen Reichsmark, die den Gemeinden durch Vermittlung der Länder für die ausgesetzten Arbeitslosen und die bisher nicht unterstützten heillosen Angestellten zur Verfügung gestellt wurden. Der Bundesvorstand wendet sich ferner gegen die Versuche der Unternehmer, die Wirtschaftskrise zu benutzen, um die Arbeitsbedingungen der technischen Angestellten zu verschlechtern und die Gehälter abzuhauen. Um die Not seiner arbeitslosen Mitglieder zu lindern, hat der Bundesvorstand beschloffen, von den in Arbeit stehenden Mitgliedern ab 1. Februar 1926 Sonderbeiträge auf drei Monate in Höhe von 50 Proz. der Beiträge in allen Beitragsstufen zu erheben.
„Die Arbeit“, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber Theodor Leipart. 3. Jahrgang, Heft 1, Januar 1926. Berlin, Verlagsgesellschaft des DGB. Preis 1 M. — Es wird vielfach nicht mit der wünschenswerten Deutlichkeit hervorgehoben, daß in der Gesamtheit der Forderungen der Arbeiterbewegung eine neue eigenartige Idee der Ration zum Ausdruck kommt, die sich auf neuesten Gebieten, insbesondere in dem modernen Arbeitsrecht durchzusetzen beginnt. In dem ersten Heft des neuen Jahrgangs weist der Heraus-

Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Bezirk Südb
Schwarzenbergstraße 41
Tel. 2222
11a, Dürk. Mittwoch, den 27. Januar, abends 7 1/2 Uhr im „Gasthof“: Versammlung, Vortrag des Gen. Ernst Scheimer.
Mittwoch, 28. Januar! Liebe Genossen! Dienstag, den 26. Januar, findet eine Versammlung aller hiesigen Genossen statt (im „Gasthof“). Erscheinen Sie wegen der Vorbereitung der Tagesordnung unumgänglich notwendig. Parteigenossen, die zu späterer Mitwirkung bereit sind, können teilzunehmen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben!
Jugendsozialisten
Mittwoch, den 27. Januar, 8 Uhr im Jugendheim, Königl. 37. Ehrenhof. Vortrag: „Die Jugend und die Partei“.
Sozialistische Arbeiter-Jugend
Mittwoch, den 27. Januar, abends 7 Uhr, im „Gasthof“: Vortrag: „Die Jugend und die Partei“.
Vorträge der Gewerkschaften
Mittwoch, den 27. Januar, abends 8 Uhr, im „Gasthof“: Vortrag: „Die Jugend und die Partei“.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck
Genossen, Genossinnen!
Verboten
hat die reaktionäre Regierung Bayerns
die Zuführung des Films
Freies Volk
Freies Volk ist der Film aller nach Freiheit
Strebenden
Freies Volk ist der Film, der sich gegen die
nationale Kriegsbegeisterung richtet
Freies Volk ist ein Film, der als Anwalt der
Ausgebeuteten deren Rechte verteidigt
Freies Volk
wird bis Dienstag im Biophon-Theater,
Breite Straße, vorgeführt
Keiner veräume sich diesen Film anzusehen.
Der Vorstand des ADGB.
Düsseldorfer Platz Lübeck

Neues aus aller Welt

Das Jdyl von Neustrelitz

Ein Sieg der Ordnung und des Rechts — Die Geliebte erhält 6000 Mark Jahresrente

Fritz Reuter hat Dörschlächtling so reizend abgemalt, wie er in Neustrelitz und Neubrandenburg sein Hagestolzentum gegen die Weiber verteidigt; er schließt sich gegen die Welt ab, keine Eva darf seinen Weg kreuzen. Jdyl aus der Zeit des Vormärz, Adolf Friedrich V. war anders geartet; er war bewußt, bedurfte jedoch der Abwechslung. Eine seiner Schächerinnen hat im Krieg dem Großherzog Geheimnisse der Kriegführung entlockt und sie dem Feinde verkauft. 1918 wurde Adolf Friedrich bange vor den Folgen; er entlebte sich. Bei den trauernden Hinterbliebenen stehen auch zwei Liebchen und prozessen um eine Jahresrente. Der Prozeß der einen ist am Freitag vor dem preussischen Kammergericht (Es gibt noch Richter in Berlin!) zu ihren Gunsten entschieden worden. Zwar nicht 20.000, aber 6000 Mark Jahresrente hat die Kleine sich erkritten. Sie nennt sich Condessa de Magzenau, ist ein kleines Chormädchen vom Landestheater und hat ihren Titel von der Republik Liberia erhalten. Für welche Gegenleistung? Im Prozeß ließ die Condessa geltend machen, sie sei keine Mätresse im Stil der Pompadour; sie sei nie an den Hof gekommen und nur die Kleine des Großherzogs gewesen. Gott, ein alter Herr könne doch auch seine Aufmunterung genießen! Aber, was sie treu und redlich geleistet, das sei auch der Gegenleistung wert; und sie habe von ihrem Großherzog eine Verschreibung, die ihr auf Lebenszeit jährlich 20.000 Mark Rente zusichere; diese Rente sei von den Erben zu zahlen. Nun hätte mancherlei sich ereignen können, z. B. auch, daß die Erben für die Rente Dienste begähen; umsonst ist der Tod! Aber es trat sich zu, was bei deutschen Fürstentümern die Regel: die Erben zeigten sich fällig; und wenn schon gezahlt werden muß, dann soll der Staat zahlen. Auf ihn, auf diesen Zwergstaat von der Größe einiger Rittergüter, wird schließlich die Leistungsverpflichtung fallen, wenn der Gerichtspruch bestehen bleibt. Adolf Friedrichs Witwe gehört allerdings nicht zu den Armen; sie hält sich einen Hofmarschall und einen Hofstaat von 30 Personen. Freilich auf Staatskosten; der Freistaat Mecklenburg-Strelitz hat sich sogar verpflichtet, den ganzen früheren Troß des Großherzogs sehr vornehmlich in die Gehaltsklassen der Beamten zu einzureihen und dazu noch die Hälfte aller „laufenden Ausgaben“ für den Hofstaat zu tragen. Willst du kann auch „die Kleine“ in eine Beamtenkategorie eingereiht werden? Etwa als Schächerin, wie die galante Zeit die Liebchen nannte.

Welche Wendung durch des Gerichts Fügung!
Die Tänzerin von internationaler Ruf wird von der Polizei abgeholt; Lola Montez stirbt schließlich im Glend. Die kleine Choristin aber, und vermutlich noch manch anderes Fürstentümchen, genießt froh ihre Rente.

Ein Beethoven-Staatspreis. Im Hinblick auf den in das nächste Jahr fallenden 100. Todestag Beethovens ist ein Staatspreis geschaffen worden, der alljährlich in Höhe von 10.000 Mk. hervorragende begabte jüngere oder anerkannte ältere Komponisten verteilt werden soll. Zum erstenmal soll der Preis am 100. Todestag Beethovens am 26. März 1927 verliehen werden.

Der Zusammenbruch der Berliner Komischen Oper. In einer Versammlung der Gläubiger des Direktors der Berliner Komischen Oper James Klein, wurde festgestellt, daß die Ansprüche der Gläubiger sich auf 450.000 Mark belaufen. Es wurde ein Gläubigerauschuß gewählt, der die Frage prüfen soll, ob Konkurs zu beantragen sei oder nicht. Direktor Klein wurde aufgefordert seine Konzeption niederzulegen, da sonst das Zwangsversteigerungsverfahren einsetzt.

Die Explosion in Berlin. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde aus den Trümmern des Hauses Kirchstraße 4 die Leiche des Seifenhändlers M. A. H. n. geborgen. Der Tot wurde in seinem Bette liegend aufgefunden. Bei der Obduktion der Leiche konnte im Körper Kohlenoxyd nachgewiesen werden, so daß also eine Gaseplosion als Ursache der Katastrophe angenommen werden kann. Der Magistrat hat sich bereit erklärt, die Beerdigungskosten für die Todesopfer und die Krankenhauskosten für die Verletzten zu übernehmen.

Schweres Brandunglück auf Rügen. Am Sonnabend wurde das Rittergut Raitelwitz auf Rügen von einem großen Brandunglück betroffen. Der große Viehstall wurde eingeebnet; dabei kamen 35 Pferde, 140 Schafe, 33 Kühe und 23 Schweine in den Flammen um. Außerdem sind mehrere hundert Zentner Getreide und wertvolle landwirtschaftliche Maschinen mit verbrannt.

Karussellunglück in Valencia. Auf einem Jahrmarkt in der Stadt brach die Welle eines Flugzeugkarussells, während es sich drehte. Das Karussell brach in sich zusammen und fünf Personen wurden sofort getötet, während etwa 40 Personen verletzt wurden. Der Zustand von einigen der Verletzten ist hoffnungslos. — In Valencia ist dieser Tage auch Schnee gefallen, was seit hundert Jahren nicht vorgekommen ist. Es war ein

Einlage, die von Schwierigkeiten froht. Nach Köchlich soll Mozart die Arie später gefügt und dabei geändert haben: „Beim Klavier mag's wohl so ansehn, aber nicht auf dem Theater.“ Die Wideregabe durch Kräulein Beer verdient Anerkennung. Das Mädchen Pedrillo-Wandchen hatte in Herrn Kopp und Kräulein Breuer muntere Vertreter gefunden, den Cassa sprach Herr Bäuerle eindrucksvoll.

Kammermusikabend der Lübecker Kammermusikvereinigung. Nach längerer Pause gab die Vereinigung, die aus den Streichänglern unseres städtischen Orchesters und Herrn Prof. Hofmeier besteht, einen Kammermusikabend im Logenlokal. Die Kammermusikfreunde unserer Stadt waren dem Abend ohne Berechtigung ferngeblieben. Man erwartet ja allerdings das berühmte Ringlerquartett und glaubt infolgedessen Grund genug zu haben, das Bestreben heimischer Künstler nicht zu unterstützen. Das Programm enthielt ein Trio von Juon, ein Streichquartett von Mozart und ein Klavierquintett von Schumann. Die Künstler wurden ob ihres meisterlichen Zusammenspiels lebhaft gefeiert.

Neue Bücher

„Schiff Müllerbibliotheken!“ lautet ein Preisausgeschrieben, das der Verlag Philipp Reclam Jun. in Leipzig erteilt. Darin werden alle Freunde guter Bücher aufgefordert, aus ihrem eigenen Interessentum heraus eine Art Spezialbibliothek aus Reclam-Bänden zusammenzustellen, deren Auswahl keineswegs von hoher literarischer Werte aus getroffen, aber in sich geschlossen, für den Lebenskreis ihres Lesers kennzeichnend und überzeugend sein soll. Als Preise sind ganze Bibliotheken und eine große Anzahl von Einzelwerken nach eigener Wahl ausgesetzt. Es handelt sich also gewissermaßen darum, einen idealen Buchschatz aufzustellen. Alles Nähere über das eigenartige Preisausgeschrieben findet man in der 7. Sonderausgabe des 1. des neuen (12.) Jahrgangs des „Bücherfreund“, Blätter für die Freunde von Reclams Universal-Bibliothek, das kostenlos in den Buchhandlungen zu haben oder direkt vom Verlag zu beziehen ist.

Naturereignis, dem alle Bewohner staunend gegenüberstehen. Da man mit Schneefall dort nicht rechnet, kennt man auch keine Maßnahmen, um den Verkehr ungehindert weitergehen zu lassen. Es mußten Tausende von Arbeitern angestellt werden, um Wege freizumachen.

Wie geschwindelt wird. Durch die bürgerliche Presse ging die Meldung, daß im Zuge Saarbrücken — Neunkircher der Gemeindebaumeister Cifler von französischen Zollbeamten erwürgt worden sei. Die ganze Aufmachung der Notiz kennzeichnete chauvinistische Franzosenhete. Der Befund der Leiche ergab aber keinerlei Anhaltspunkte, daß E. einem Mord zum Opfer fiel. Der Baumeister erlag nach dem ärztlichen Befund einem Schlaganfall.

Zwei Kinder verbrannt. Während der Heißhunger Angemant in Unterrohr (Schwaben) gegen 12 Uhr nachts mit seinen Freunden Karten spielte, ging ohne sein Wissen sein Anwesen in Flammen auf. Ein zwölfjähriges und ein vierjähriges Mädchen kamen in den Flammen um. Die Schwägerin des Angemant mußte sich durch einen Sprung aus dem Fenster retten. Als Brandstifter wurde ein Handwerksbursche verhaftet.

Schiffbruch in der Adria. Der Dampfer Antrinale hat in der Adria die schiffbrüchige Mannschaft des im Sturm untergegangenen Dampfers San Rocco an Bord genommen. Der Dampfer gehörte der Societa Nautica in Trieste.

Todesstrahlen-Schwindel. Für eine schon vor dem Kriege vielgenannte Erfindung der Todesstrahlen ist der italienische Ingenieur Uliovi vom Gericht in Florenz jetzt zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Es hat sich herausgestellt, daß Uliovi die Bomben, die er mit Hilfe ultravioletter Strahlen auf weite Distanz zur Explosion bringen wollte, herart herriehete, daß sie ins Wasser gelegt, nach einiger Zeit von selber explodierten. Uliovi hatte zur Verwertung seiner Erfindung eine Aktiengesellschaft gegründet und sich mit dem Geld aus dem Staube gemacht.

Trotzhaft Vincos Sohn Raubmörder. Aus London wird gemeldet: Von einem weitverbreiteten Schwurgericht ist der 23-jährige englische Kriegerkrieger John Vincos wegen Raubmordes, bezangen an einem Gastwirt, zu Tode verurteilt worden. Vincos war, wie sein Verleibiger hervorhob, der einzige Sohn des Ungarn Trotzhaft Vincos, der unter Vorlegung gefälschter Papiere Mitglied des englischen Unterhauses wurde und dann während des Krieges, als man die Fälschung aufdeckte, als Spion verhaftet, seiner Würde als Unterhausmitglied entkleidet und des Landes verwiesen wurde. Trotzhaft Vincos war zwei Tage lang Presseschef der Kapp-Regierung.

Ein gefährlicher Tunnel. Aus Zürich wird gemeldet: Nachdem erst vor 14 Tagen in dem 8 Kilometer langen Grenzenberg-Tunnel auf der Eisenbahnlinie Basel — Biel das Personal eines Güterzuges eine Gasevergiftung erlitt, ist am Donnerstag in dem gleichen Tunnel abermals ein Güterzug festgeklammert, da der Lokomotivführer und der Bremser durch Einströmen von Gas ohnmächtig wurden. Das Zugpersonal soll nun mit Gasmasken ausgerüstet werden. — Und die Reisenden?

Streit um Adam und Eva

Während sich Europa balkanisert, amerikanisiert sich der Balkan. Wie in Amerika, so begnügen sich in Jugoslawien die Gerichte nicht mehr damit, in Fragen des gemeinen Rechts und des täglichen Lebens zu entscheiden, und sie schicken sich an, in dem tausendjährigen Prozeß zwischen Theologie und Wissenschaft ihr Urteil zu fällen. So wird dem nach der amerikanischen Stadt Dayton demnächst das bisher nicht minder unbekanntes serbische Städtchen Wranja seinen Aussenprozeß haben. Anlaß zu dem Prozeß gab ein Vortrag des Professors Branislav Petroniewitsch über den Ursprung des Menschen auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Forschungen. Die griechisch-orientalische Geisteslicht Serbiens erwies sich nicht weniger empfindlich gegenüber der Abstammungslehre als die evangelische Amerika. Um den Verdacht der Verwandtschaft mit den Affen von sich abzuwehren, assistiert die serbische Popen die amerikanischen Reverenden nach und begannen eine lebhafteste Agitation gegen die Evolutionstheorie. Es gelang ihnen auch, unter der Bevölkerung namentlich der Dörfer Zwiespalt zu säen. Es bildeten sich zwei Parteien, die Affenpartei der Popen und die Evolutionenpartei, deren Führer Karajitsch ist. Die Popen erhoben schließlich gegen die Anhänger der Evolutionstheorie die Anklage, daß sie Religion, Moral und Staat beleidigen, und so wird die Abstammungslehre jetzt vor das Gericht von Wranja kommen. Es scheint aber nicht nur bedenklich zu sein, an der Abstammung von Adam und Eva zu zweifeln, sondern auch, sich ihrer zu rühmen. Der amerikanische humoristische Schriftsteller Robert Nullen hat, vielleicht angeregt durch den ersten Affenprozeß, in dem Garten von seinem Hause in Greenville ein Denkmal der Stammutter Eva errichtet. Den Sockel schmückt neben der Inschrift „zum Gedächtnis an Eva, das erste Weib“ ein Apfel mit einem Zweig und einem Blatte. Obwohl das Denkmal demnach in vollem Einklang mit den Lehren des Christentums steht, erregte es Anstoß bei den sittenstrengen Bewohnern von Greenville. Vermutlich wegen der äußerst zufälligen Kleiderrmode, die zu Evas Zeiten im Schwange war. Um den heftigen Anarissen seiner Landsleute zu begegnen, begründete Nullen die Ausstellung des Denkmals vor seinem Hause folgendermaßen: „Eva war eine entfernte Verwandte von mir, mütterlicherseits. Die ganze Familie ist immer stolz auf sie gewesen. Sie war die erste Dame und anerkannteste Schönheit ihrer Zeit.“

Die Greves-Mühle am Harkestrande

Jawoll, in Deutschland gibt's noch Richter!
Ins Zuchthaus sausen wie der Wind
Schauspieler, Journalisten, Dichter,
Isfern sie nur was rölllich find;
die Greves-Mühlen mahlen heiter,
und bums — ist schon das Urteil da!
Es ist wie jene Hünerleiter —
doch draußen schreit der Wob Hurra
und singt die nationalen Liedchen
von „Recht und Freiheit“, daß es geklt!
Jawoll, so kühl man sich sein Müschen,
heil von der Eisk bis zu dem Welt . . .

Jawoll, in Deutschland gibt's noch Richter!
Wer das bezweifelt, fliegt ins Loch!
Es filtert der Paragraphenrichter
am Harkestrande noch und noch.
Für Luftmord wird der Hals gebrochen,
wenn er an Kindern sich vergreift —
doch wird der Luftmord freigesprochen,
wenn schwarzweißrot sein Grundton pfeilt!
Zwölf Arbeiter hat man erschossen,
Parole: Legt die Schwäne um —
ein Freispruch ward dafür beschlossen,
und München hat sein Gaudium . . .

Man sieht zwei Offiziere lächeln,
den Gottesdiener, der sie rief,
Süßigia sich Kühlung fächeln,
die Republik, die — wieder lächelt!
Josef Maria Traul.

geber der „Arbeit“, Theodor Leipart, in einem zum Gedächtnis von Karl Legien geschriebenen Artikel nach, in welchem Rebe dieser große Führer die wachsende Bedeutung der deutschen Gewerkschaften für das Volksganze erkannt und ihre Aufgaben in Staat und Wirtschaft vorausbestimmt hat. — Dr. Bruno Bröder untersucht in einer sorgfältigen Analyse die Bedeutung des gewerkschaftlichen Gedankens unter den geistigen Arbeitern und weist auf eine Zielgemeinschaft hin, die künftigen noch bewußt vertieft werden muß. In einem Aufsatz „Ueber Bedingungen und Nebenbedingungen einer Vermehrung oder Verminderung der Produktion“ unternimmt der bekannte Arbeitswissenschaftler Dr. Otto Lipmann den Versuch, die Beschaffung einwandfreien Materials zu dieser wichtigen Frage anzuregen. Die drei letzten Aufsätze sind wirtschaftspolitischen Problemen gewidmet. Franz Spielert behandelt das schwerwiegende Problem „Wirtschaftsstribe und Arbeitslosigkeit“. Die Untersuchung der brennendsten Frage dieser Monate wird in wirkungsvoller Weise durch den Aufsatz von Friedrich Dik „Wo steht die deutsche Nationalisierung?“, in dem an reichem Material die Erfolge und Versäumnisse der bisherigen Nationalisierungsbemühungen nachgewiesen werden. Dr. Fritz Baade erörtert die Zukunftsaufgaben sozialistischer Wirtschaftspolitik. Die Rundschau bringt außer „Ergebnissen der Arbeitswissenschaft“ in den Ueberführten eine Reihe wertvoller Ergänzungen der im Aufsatzteil behandelten Fragen.

Verbot der Nacharbeit der Bäcker und Brotpreis. Die Arbeiterchaft kann mit Bestimmtheit damit rechnen, daß bei jeder Wirtschaftsstribe das Unternehmertum mit neuem Mut versucht, seine reaktionären Forderungen durchzusetzen. Während die Großindustriellen wie besessen nach dem Wirtschaftsdiktator rufen, bemühen sich die Berufsorganisationen der Unternehmer, die Tarifverträge und sozialpolitischen Errungenschaften zu befestigen.

Im Bäcker- und Konditorengewerbe ist seit 11 Jahren durch Gesetz die Nacharbeit verboten. Solange die Zwangsbewirtschaftung von Mehl und Getreide bestand und der Brotbedarf für die Konsumenten rationiert war, herrschte auch bei den Unternehmern einmütige Ueberzeugung, daß die Nacharbeit dauernd verboten bleiben muß. Erst mit der freien Wirtschaft und als dadurch wieder die Schmutzkonferenz entstand, wurden Stimmen besonders aus dem Lager der Großbetriebe, laut, die anfangs jaahft, dann um so stürmischer die Wiedereinführung der Nacharbeit forderten.

Die jetzige Wirtschaftsstribe scheint ihnen besonders geeignet zu sein für die Erreichung ihrer reaktionären Wünsche. Die Brotprioritäten allen voran versuchten dadurch die Öffentlichkeit für ihre Forderungen einzunehmen, daß sie mit den Behauptungen auf den Plan treten, durch das Verbot der Nacharbeit sei eine Brotpreishöhung eingetreten, weil bei der gefehlten zulässigen 16stündigen täglichen Betriebszeit die Betriebsanlagen und Arbeitskräfte nicht voll ausgenutzt werden können und bedeutende Rohstoffverschwendungen zu verzeichnen sein sollen. Würde die Nacharbeit wieder eingeführt werden, dann könnte der Brotpreis um 10 Proz. und noch mehr ermäßigt werden. Mit dieser Behauptung versuchten sie auch die Regierung zu beeinflussen, erfreulicherweise ohne Erfolg.

Von der gewerkschaftlichen Organisation der Bäckereiarbeiter wurde der Nachweis erbracht, daß die Behauptungen der Brotprioritäten falsch sind. Die Nacharbeit wirkt immer verteuend auf das Produkt infolge der geringen und nicht exakten Arbeitsleistungen, der Lohnaufschläge für die Nachstunden, Lichtverbrauch u. a. m. Es würde doch volkswirtschaftlicher Unfug sein, wenn die Nacharbeit deshalb zugelassen würde, um in den frühesten Morgenstunden frühe Brötchen auf den Markt zu bringen; am Tage aber ruht der Betrieb. Die Produktion der wenigen Großbetriebe, die tatsächlich kontinuierlich arbeiten könnten, ist verschwindend klein gegenüber der Gesamtproduktion von Brot- und Backwaren, denn immer noch ist der Klein- und Mittelbetrieb mit etwa 100.000 Betrieben dominierend und ausschlaggebend für die Brotproduktion gegenüber etwa 200 Großbetrieben. Durch die Wiedereinführung der Nacharbeit würde keine Brotpreisermäßigung eintreten können. Bestimmt aber wird erzielt, daß mit den Familienangehörigen der in den Bäckereien beschäftigten Personen mehr als eine halbe Million Menschen in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht durch die Zulassung der Nacharbeit auf das schwerste geschädigt würden und die vorkriegszeitlichen schauderhaften Betriebsmischstände bei der Herstellung des täglichen Brotes wieder neu aufleben würden. Darum bekämpfen die gewerkschaftlich organisierten Bäckereiarbeiter alle Bestrebungen auf Zulassung der Nacharbeit in ihrem und dem allgemeinen Interesse der Brotkonsumenten und werden auch tatkräftig unterstützt vom A. D. G. B. (Denag)

Theater und Musik

Stadttheater

Die Entführung aus dem Serail. Mozarts erstes, erfolgreiches Meisterwerk: „Die Entführung“, das am Freitag in einer Neueinstudierung gegeben wurde, entstand in der Zeit, da deutsche Dichter und Musiker sich bemühten, nach ausländischen Mustern ein deutsches Singpiel zu schaffen. „All unkr Bemühen ging verloren“, rief Goethe aus, „als Mozart auftrat. Die Entführung aus dem Serail schlug alles nieder.“ So schwach das Begrenzte (für den Komponisten André bestimmte), von Stephanie für Mozart umgearbeitete Textbuch ist, so reichvoll und frisch wirkt noch heute Mozarts Musik. Auch am Freitag zog sie von den ersten Tönen der nach italienischem Muster gestalteten Ouvertüre an (von der Wagner sagt: „Es ist unmöglich, dieses Tonbild lebensvoll im Theater zu hören, ohne sofort mit größter Bestimmtheit auf den Charakter des von ihm eingeleiteten Dramas schließen zu müssen.“) die Hörer in ihren Bann. Das ist in erster Linie das Verdienst Borovkas, der dem Werk all die Liebe und Sorgfalt widmete, die es verlangt. Aber auch die heinische Leitung (Dr. Himmigloff) hatte der Aufgabe die Beachtung geschenkt, die Mozarts Schöpfungen immer finden sollten. Die Belebung der Handlung, die sich in einem engen und vielleicht deshalb nicht besonders glücklichen Rahmen abspielte (man denke nur an die Kolossalfigur des Osmin) war durchdacht. Sie verriet Fleiß und Erfahrung.

Die Sänger und Sängerinnen stehen durchweg vor sehr anspruchsvollen Aufgaben. Denn einerseits legt das Zeitalter des Musikdramas mehr Gewicht auf die Größe als auf die Leichtigkeit der Stimme und hat deshalb unsere Künstler dem Mozartsstil entfremdet, andererseits hat Mozart hervorragenden Bühnensängern seiner Zeit Zugeständnisse gemacht, für deren Erfüllung die Voraussetzungen nicht immer gegeben sind. Den Osmin schrieb Mozart für den vortrefflichen Bassisten Fischer, dessen Stimme aus schwarzen Tiefen hinaufreichte bis in die Höhe des Tenors. Die Partie, die häufig Wiederholungen von Phrasen in der tieferen Oktave bringt, stellt an den Umfang des Organs beträchtliche Anforderungen. Herr Maingberg erwies sich ihnen gewachsen. Das spricht sowohl für seine Begabung als auch für sein Streben. Die komische Mut des eiferfüchtigen Haremswächters verstand er trefflich zum Ausdruck zu bringen. Der Belmonte war wie Mozart an seinen Vater schrieb, „ganz für die Stimme des Adamsberger“ geschaffen. Er verlangt nicht so sehr Umfang als Leichtigkeit der Stimme. Herr Bedmann die berühmten Tenorarien geschmackvoll und lauter. Wohlklang blieb stets gewahrt. Die Empfindung verträgt Verzierung, das Tempo hier und da Beschleunigung. Constanze vermag weniger zu fehlen, weil Mozart der „geläufigen Gurgel“ der Cavalleri allzu ausgiebige Opfer gebracht hat. Die große Brautmarie des zweiten Aktes wirkt infolgedessen als konzertmäßige

